

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offen: Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Der Belagerungszustand in Eger.

Auf eine Drahtanfrage erhielt Herr Reichsrathsabgeordneter Franz Girstmayr folgendes, uns freundlichst zur Verfügung gestellte Antwortschreiben des Egerer Bürgermeisteramtes:

Eger, 12. Juli. Der Egerer Volkstag ist eigentlich, trotzdem er verboten war, glänzend verlaufen und es hat sich gezeigt, dass eine hohe Begeisterung das deutsch-böhmische Volk erfüllt. Leider wurde durch die Gewaltmaßregeln, die bei der Durchführung des Verbotes in Anwendung gebracht wurden, die Bevölkerung sehr erregt und es wurden die von einem Ausfluge aus Bayern abends nach Eger zurückkehrenden, die „Wacht am Rhein“ singenden Teilnehmer am Volkstage und Gesinnungsgenossen durch Gendarmen, berittene Prager Polizei, Finanzwache und ein Bataillon Infanterie auseinander getrieben und so bot Eger thatsächlich das Bild, als ob in der Stadt der Belagerungszustand herrschte.

Parteitag der „Deutschen Volkspartei“ der Alpenländer.

Klagenfurt, 11. Juli. Eine glänzende Versammlung war es, die heute innerhalb der Mauern von Kärntens Hauptstadt tagte, eine Versammlung, an der über tausend Vertrauensmänner aus dem ganzen deutschen Alpengebiete und den Donauländern und zahlreiche Stammesgenossen aus allen übrigen Provinzen des Reiches theilnahmen und die sich zu einer glänzenden Rundgebung des deutschen Hochgedankens gestaltete. Unter den Theilnehmern herrschte eine Begeisterung, die einen geradezu elementaren Charakter trug und sich in der jubelnden Zustimmung äußerte, welche die Reden der einzelnen Abgeordneten fanden. Sämmtliche Reden klangen in eine scharfe, entschiedene Kriegserklärung gegen die Regierung aus, ergingen sich in flammenden Protesten gegen jede Vergewaltigung und bekräftigten in unzweideutiger Weise die treue, unzerstörbare Waffenbrüderschaft zwischen den Deutschen im Süden und Norden des Reiches. Es war eine Freude, zu sehen, wie Alt und Jung, Hoch und Nieder sich vor der Allgewalt des nationalen Geistes beugte und jubelnd in den Schwur einstimmt, nicht zu weichen und nicht zu wanken, bis dem deutschen Volke sein Recht wieder geworden. Es war ein Volkstag und ein Volksgericht, den Deutschen zur Aneiferung, der Regierung zur ernststen Warnung.

Von officiellen Persönlichkeiten waren vertreten: Die

Reichsrathsabgeordneten: Dr. von Hohenburger, Dr. Hofmann v. Wellenholz, Ludwig, v. Forcher, Dr. Wolfshardt, Dr. Pommer, Posch, Girstmayr (Steiermark), Richter, Riemann, Dr. Mayreder (Niederösterreich), Böheim, Dr. v. Pöckler (Oberösterreich), Hueber, Dr. Sylvestor (Salzburg), Döbernick, Eisele, Ghon, Hinterhuber, Dr. A. Lemisch, v. Milleji, Dr. Steinwender, J. Tschernigg, A. Wernisch (Kärnten), Heeger (Schlesien). Die Landtagsabgeordneten Dr. v. Derschatta, Reitter, Stallner, Dr. Kofschinegg, Sutter, Dr. Link, Lenko, Dr. Schmiderer (Steiermark), Dr. v. Metnitz, Dr. Josef Lemisch, Hoch, Plawek, Dr. Prettnner, Höltinger, Koz, Drasch, Huber, Bartl, Kampl, Wirth, Funder, Umlauf, Rainer, Baron Sterne (Kärnten).

Abgeordneter J. W. Döbernick begrüßte die Versammlung mit folgenden Worten:

„Deutsche Volksgenossen! Als Abgeordneter der Stadt Klagenfurt habe ich die Ehre, die deutschen Männer, welche so zahlreich dem Rufe der deutschen Volkspartei gefolgt sind, auf das herzlichste zu begrüßen. Die heutige Zusammenkunft ist getragen von sittlichem Ernste, von der richtigen Erkenntnis der jetzigen Aufgaben unseres Volkes, gewiß aber auch von dem festen Willen, um keines Haares Breite nachzugeben.“

Der Fehdebrief, welchen die deutschen Abgeordneten als Antwort auf die Sprachenverordnungen durch Erhebung der Ministeranklage und Einleitung der Obstruction an die gegenwärtige Regierung und die parlamentarische Mehrheit gerichtet haben, soll auch heute wieder, wie schon auf vielen anderen Versammlungen bekräftigt werden.

Es soll hiermit dargethan werden, daß die alpenländischen Abgeordneten der deutschen Volkspartei und die Partei in ihrer Gänze, mit ihr auch die breitesten Schichten des deutschen Volkes durch keine Drohungen und polizeilichen Maßregelungen eingeschüchtert, aber ebenso wenig durch anscheinend gut gemeinte Lockungen bewegt werden können, anders gegen diese Regierung vorzugehen, als die Regeln des politischen Anstandes, die Selbstachtung und die nationale Ehre es uns gebieten.

Dieser wahrhaft ersten Stimmung entspricht es auch, wenn heute kein bunter Fahnenruf von den Giebeln unserer Stadt Ihnen entgegenwinkt. Wir haben es nicht übers Herz bringen können, an die Bevölkerung heranzutreten, ihre Häuser so zu schmücken, wie sie dies bei freudigen Anlässen, insbesondere bei nationalen Festen, so gerne thut. Nur auf dem hervorragenden Platze der Stadt flattert die dreifarbige Fahne, jedermann die Gesinnung der Klagenfurter verkündend.“

Vizebürgermeister und Landeshauptmannstellvertreter Dr. von Metnitz (Kärnten) dankte für die Wahl zum Vorsitzenden, begrüßte namens der Stadtgemeinde Klagen-

furt den Parteitag und führte aus, so friedliebend das deutsche Volk von Stadt und Land in Kärnten seiner natürlichen Anlage nach sei, so verlässlich folge es dem Rufe zum Streite, wenn es gelte, die heiligsten Interessen des deutschen Volkes zu wahren. Kampfbereit tritt es in die ersten Reihen und weder polizeiliche Maßregeln, noch listige Vorpiegelungen der Gegner vermögen die Kämpfer wankend zu machen. Das deutsche Volk in Kärnten ist in sich fest geschlossen. In treuer Waffenbrüderschaft begehrt es die unbedingte Aufhebung der Sprachen-Zwangsverordnungen. Bis zu diesem Zeitpunkte verlangt es den unbedingten offenen und rücksichtslosesten Kampf gegen jede Regierung; es stellt sich an die Seite seiner Abgeordneten und rechnet, selbst zu Opfern bereit, auf ihre opferwillige Ausdauer in dem schweren Kampfe.

Vorsitzender Dr. von Metnitz ertheilte dem Abgeordneten Dr. Victor von Hohenburger (Steiermark) als Berichterstatter das Wort.

Der Abgeordnete führte aus:

„Der Gegenstand, dessen Behandlung in Frage steht, ist ein so gewaltiger, weist so viele Seiten auf, daß eine auch nur halbwegs erschöpfende Erörterung eine sehr stattliche Anzahl von Stunden in Anspruch nehmen würde. Ich will mich daher begnügen, den Gegenstand lediglich in großen Zügen darzustellen.“

In Folge der Ereignisse des Jahres 1866 von der politischen Verbindung mit den im Deutschen Reiche lebenden Stammesgenossen losgelöst, haben die Deutschen in Oesterreich, obwohl durch eine Reihe von Jahren im fast unbestrittenen Besitze der Macht, diese Zeit dennoch — man darf wohl sagen — fast nutzlos verstreichen lassen, zum eigenen, wie zum Schaden des Staates. — Zum eigenen Schaden, denn sie verstanden es nicht, auf dem Boden der Verfassungsgesetzgebung vom Jahre 1867 jene nationalen Schutzwehren zu errichten, die angesichts des Andrängens der übrigen Volksstämme unbedingt erforderlich gewesen.

Die in der ersten Zeit verfassungsmäßiger Zustände am Ruder befindlichen deutschen Parteien waren eben alles andere eher als — deutsch; trotz aller Sucht, sich als Staatsparteien aufzuspielen, haben sie es aber auch unterlassen, dem Staate wirklich dasjenige zu sichern, was unzweifelhaft des Staates ist. Der ohnehin kläglich ausgefallene Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes blieb unausgeführt und wurde so zur Quelle fortgesetzter Streitigkeiten. Der Feststellung der Staatsprache, der Regelung ihres Verhältnisses, sowie der besonderen Amtssprachen zu den Volks- und Landessprachen wurde ängstlich aus dem Wege gegangen und das Deutschtum in Oesterreich zu einem Culturdüngermittel herabgewürdigt.

Darf es Sie, meine Herren, unter diesen Umständen wundernehmen, wenn jene großen deutschen Parteien, zuletzt äußerlich verkörpert in der seligen vereinigten Linken,

Bankteufelchen.

Auf der Brautfahrt am Rhein.

„Stopp“, Klang der Commandoruf des graubärtigen Capitäns, und wenige Minuten später hatte der in hellen Farben gekleidete Salondampfer „Friede“ in Königswinter angelegt. Er war auf der Bergfahrt und um 6 Uhr frühmorgens von Köln abgedampft.

Noch hatten die Ankommenden die Landungsbrücke nicht verlassen, da strömte es schon in hellen Scharen an Bord, und bald waren Cajüten und Deck wieder mit wanderlustigen Menschen gefüllt.

Diesmal haben wir die echten Rheintouristen vor uns. Den Vorabend haben sie droben auf dem Drachensfels verlebt, beim Sonnenuntergang hinabgeblickt ins märchen-schöne Thal, „Drachenblut“ dabei getrunken, und dann, als die Herzen gehoben und die Augen berauscht waren von dem Zauber des unvergeßlichen Bildes, von der Felsenhöhe hinabgejungen:

„Nur am Rheine möcht ich leben“,

bis vom Strom herauf die Antwort klang:

„Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.“

Heute kamen sie an Bord, um ihre Fahrt rheinaufwärts fortzusetzen.

Alle athmeten Lebensfreude und die liebe Sonne besahen nur vergnügte Gesichter.

Um so mehr mußte ein junges Paar auffallen, das, fast zuletzt in der dem Schiffe zueilenden Schar, mißgestimmt dreinschaute, als es das Verdeck betrat.

„Hochzeitsreisende“, raunte man sich hier und da zu, denn nur so mußte man's zu erklären, daß die Dame den

Arm ihres Begleiters nicht los ließ, trotz des bitterbösen Mäulchens, das, ihr hübsches Gesichtchen verunzierend, deutlich ihre üble Laune erkennen ließ. Auch der Gemahl zeigte keine finstere Miene, hatte aber doch die Liebenswürdigkeit junger Ehegatten nicht ganz abgelegt und schaute zuweilen jeuzend seine Begleiterin von der Seite an.

Sie schien diese Seitenblicke aber nicht zu bemerken, und erst, wenn sie sich von ihm ganz unbeachtet glaubte, glitt ihr Blick fragend und vorwurfsvoll zu ihm empor.

„Das Trogen muß jetzt aufhören, Marga.“

„Muß?“ klang es sehr gedehnt und erstaunt zurück.

„Ja gewiß muß, ich bitte jetzt nicht mehr wie vorher beim Morgenkaffee. Uebrigens begreife ich nicht, weshalb Du schon auf der Hochzeitsreise und noch dazu einer so wichtigen Ursache wegen rechthaberisch sein kannst.“

„So, Du willst also wohl noch öfter alles besser wissen wollen, wie ich? Das sind ja schöne Aussichten für unser Eheglück.“

„Nein, mein Schatz, allein sehr schön wäre es von dir, wenn Du Dich trotz Deiner ohne Zweifel gründlichen Geographiekennntnisse belehren belassen wollest.“

„Ich mag mich aber von Dir nicht belehren lassen, wenn ich meiner Sache sicher ich bin: Mokka, das den berühmten Kaffee liefert, liegt am Rothen Meere, und zwar in Afrika. Es hat mit Arabien gar nichts zu thun. Das habe ich heute früh behauptet und dabei bleibe ich.“

„Triumphierend schaute das Trohköpfchen nach dieser erneuten Erklärung zu ihm hin, war aber wegen des Mißerfolges ihrer geographischen Vorlesung doppelt befremdet, als ihr Zuhörer in ein überaus lustiges Lachen ausbrach.“

„Aber Gustav“, kam es mahnend mit einem Hinweis auf die umstehenden Touristen über ihre Lippen. Er lachte

indes ruhig weiter und hörte erst auf, als er sah, wie ein paar helle Thränen in ihre Augen traten.

„Aber nun trockne Deine Thränen, Schätzchen, wir erregen sonst allgemeine Aufmerksamkeit, und zudem glaube ich ein Mittel gefunden zu haben, unsre Streitfrage schnell und friedlich zu lösen! Prosit! Auf das Wohl — des Herrn Meyer.“

„Was? des Herrn Meyer?“

„Derr Meyer soll leben. Prosit, liebes Weibchen! Du wirst Dich freuen, wenn Du ihn kennen lernst. So gleich wird er erscheinen.“

„Du, Gustav, Dein Herr Meyer kommt mir eigentlich ungelegen, jetzt, da ich kaum wieder froh bin, möchte ich lieber mit Dir allein bleiben!“

„Ach was, Liebchen, mein Freund Meyer ist eine ganz interessante, vielwissende Persönlichkeit und besonders auch bewandert in der Geographie.“

„Du Bösewicht!“ kam's warnend zurück und klaps hatte er eins auf dem Arm.

„Inzwischen war der Kellner wieder erschienen und schob mit vielfagender Miene ein stattliches Buch auf den Tisch, worin der junge Chemann nach kurzem Umherblättern schnell eine bestimmte Seite aufgeschlagen hatte.“

Marga war seinem Thun wortlos mit fragenden Augen gefolgt. Jetzt nahm er den hübsch gebundenen Band, machte eine Verbeugung und jagte im verbindlichsten Tone:

„Gestatte, daß ich Dir hiermit meinen Freund Meyer vorstelle.“

„Herr Meyer — meine Frau!“

Während er seinen Platz wieder einnahm, war es an ihr, in ein herzhaftes Lachen auszubrechen.

„Aber ich bitte Dich, was soll diese Vorstellung, Gustav?“



allen Credit sowohl unten als oben verloren haben und das unserm Volke schmerzliche Verluste erwachsen, den übrigen Volksstämmen aber die Kämme geschwollen sind? (Sehr richtig!)

Das Ergebnis der letzten Wahlen in den Reichsrath lieferte den Deutschen eine wesentliche Verstärkung der nationalen Elemente, die heute größtentheils in der Deutschen Volkspartei vereinigt sind. — Auf streng nationaler Grundlage aufgebaut, gleichwohl den Ideen einer freien Entwicklung der öffentlichen Einrichtungen, als einer den Interessen der schaffenden Stände Rechnung tragenden Socialreform zugeneigt, darf die Deutsche Volkspartei bei kluger und zielbewusster Politik darauf rechnen, zum Mittelpunkt einer neuen Organisation der Deutschen in Oesterreich zu werden.

Als das neugewählte Abgeordnetenhaus zusammentrat, waren, abgesehen von der an Zahl kleinen Schönerergruppe und etlichen Wilden — die Clericalen lasse ich als Deutschfeinde ganz außer Betracht — die Abgeordneten deutscher Abstammung in vier Verbänden vereinigt; es sind dies die Verbände der deutschen Volkspartei, der deutschen Fortschrittspartei, des verfassungstreuen Großgrundbesitzes und der Christlichsocialen, letztere namentlich mit ihrem rechten Flügel in äußerst bedenklichen, fast schon unerlaubt zu nennenden Beziehungen zu den un deutschen Clericalen.

Der Redner besprach dann die Versuche, eine Mehrheit für den Ausgleich zusammenzubringen, erörterte das in der Thronrede aufgestellte Programm wirtschaftlicher Arbeit und fuhr fort: Bald zeigte es sich, daß den schönen Worten keine Thaten folgten; denn von all' den verheißenen Wirtschaftsvorlagen war, bis auf einige ziemlich belanglose, keine einzige vorbereitet oder in Vorbereitung begriffen. — Statt der verheißenen Wirtschaftsvorlagen erschienen die Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren auf der Bildfläche. — So sah es also, meine Herren, mit der Zurückstellung der politischen und nationalen Streitpunkte aus! Mit den Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren wurden politische und nationale Streitpunkte geradezu hervorgezerrt, die wirtschaftliche Arbeit aber von vorneherein zurückgestellt!

Oder glaubte die Regierung, daß die Sprachenverordnungen ruhig und widerstandslos würden hingenommen werden, daß sie einen Streitpunkt überhaupt nicht bilden könnten? War es möglich, solches zu glauben, wenn die Regierung eben nicht die Uneinigkeit und nationale Schwäche der Deutschen als einen besonders gewichtigen Factor in die Waagschale ihrer Erwägungen einwarf?

Aber wenn sie schon letzteres that, so durfte man von einer österreichischen Regierung wenigstens voraussetzen, daß sie in Wahrung des Staatsinteresses Schritte vermeiden werde, die die Zerzeugung des Staatsinteresses nothwendig fördern müssen. Auch hierin haben wir eine große Enttäuschung erlebt. Und warum dies Alles? Um sich die Bundesgenossenschaft der Jungtschechen für die Durchbringung des Ausgleiches zu sichern.

Man darf wohl mit einigem Rechte behaupten, daß die Regierung einen Preis für Leistungen bezahlt hat, die möglicherweise gar keine solchen bilden, bzw. die noch nicht gewährt sind. Schon deshalb stellt sich die Erlassung der Sprachenverordnungen als eine politisch verkehrte Maßregel dar. Sie ist aber auch eine gefährliche, den Interessen des Staates zuwiderlaufende Maßregel, denn die Sprachenverordnungen müssen — stricke durchgeföhrt — nothwendig die Slavisierung der Sudetenländer fördern und bedeuten demnach Wasser auf die Mühle der auf Errichtung eines tschechischen Nationalstaates gerichteten Sonderbestrebungen der Tschechen.

Das Letzte, für uns aber Wichtigste, ist die Gefährdung bzw. Verletzung des deutschen Besitzstandes, sowie der wirtschaftlichen Interessen der Deutschen in den Sudetenländern und die nähergerückte Möglichkeit, daß ähnliche Dinge auch in den Alpenländern sich ereignen könnten.

Es handelt sich hierbei keineswegs um eine bloße Beamtenfrage; nicht allein die deutschen Beamten und solche Deutsche, die Beamte werden wollen, werden in Leidenschaft gezeugt, sondern auch die Familien der betreffenden Personen, die ja gewärtigen müssen, daß die Väter und Söhne im eigenen Heimatlande nicht mehr zur Anstellung und daher Beförderung gelangen und daher genöthigt sind, auszuwandern. — Und wohin? Natürlich in die Alpenländer, wo sie den ohnehin schon schweren Wettbewerb noch schwieriger gestalten. Aber noch mehr! Die ganze deutsche Bevölkerung Böhmens und Mährens muß unter den Sprachenverordnungen leiden, weil sie mit unverständenen tschechischen Erledigungen behelligt, zur Einlassung in tschechisch geföhrt Verhandlungen bemüßigt wird, und weil die durch die Sprachkenntnis bedingten Begehungs- und Unterlassungssünden einen ganzen Mattenkönig von Wirnissen und nachtheiligen Folgen bis hinauf zum buchstäblichen wirtschaftlichen Zugrundegehen nach sich ziehen können.

Wir können die Auffassung nie anerkennen, welche der Begriff „Landessprache“ in den Verordnungen von 1880 und 1897 erfahren hat und müssen darin eine Verletzung des Artikels 19 der St. G. erblicken.

Während nämlich letzterer den Begriff „Landessprache“ in Beziehung zu den Wohnsitzgebieten der einzelnen Volksstämme setzte und den Grundsatz zum Ausdruck brachte, daß jeder Volksstamm innerhalb seiner Wohnsitz ein unverletzliches Recht auf den Gebrauch seiner Sprache in Schule, Amt und öffentlichem Leben besitze, fassen die Sprachenverordnungen den Begriff provinziell auf.

Dabei unterläuft auch zugleich eine fälschliche Auffassung des Begriffes der Gleichberechtigung. Die staatsgrundgesetzlich gewährleisteten nationalen Rechte stehen nur den Volksstämmen innerhalb ihrer Wohnsitzgebiete, nicht auch den einzelnen Individuen eines Stammes außerhalb derselben zu; auch sind jene Rechte nur insoweit gleiche Rechte, als ihr Inhalt der nämliche ist. Die Tschechen dehnen den Begriff aber willkürlich aus, indem sie die Gleichberechtigung rein subjectiv auffassen, ja noch mehr! Die Großmannsjucht der Tschechen macht nicht Halt an den Grenzen der Sudetenländer, sondern möchte gerne auch den in anderen Kronländern angesiedelten Tschechen dieselben Rechte eingeräumt wissen, wie den Tschechen in tschechischen Wohnsitzgebieten.

In der eben dargelegten Verschiedenheit der Auffassung der Begriffe „Landessprache“ und „Gleichberechtigung“ liegt die Hauptursache für die Bekämpfung der Sprachenverordnungen. Der Einwand, daß durch die Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren ja auch den Deutschen in tschechischen Gebieten die nämlichen Rechte eingeräumt wurden, wie den Tschechen in deutschen Gebieten, ist unsichthältig. (Beifall.)

Der Redner erhärtete dies in längerer Beweisführung und fuhr dann fort: Nur eitler Größenwahn kann die Behauptung aufstellen, daß die Deutschen durch ein culturelles Interesse bemüßigt sind, sich die Kenntnis des Tschechischen — einer Sprache 3. oder 4. Ranges — anzueignen.

Von einer Gleichwertigkeit ist in unserem Staatsrechte nirgends die Rede. Wer möchte wohl leugnen, daß die einzelnen Volksstämme Oesterreichs auf sehr verschiedenen Entwicklungsstufen stehen und daher insoweit der Gleichwertigkeit entbehren? Was aber die Gleichberechtigung anbelangt, so verhält es sich mit ihr genau so, wie mit der Gleichheit vor dem Gesetze.

So wenig letztere bedeutet, daß alle Rechtssubjecte die nämlichen concreten Rechte besitzen, so wenig bedeutet die Gleichberechtigung der Volksstämme eine absolute Gleichheit der Rechte. Auch die Sprachenverordnungen gehen von einer schiefen Auffassung des Begriffes der Gleichberechtigung aus.

Die Sprachenverordnungen müssen daher bekämpft werden und kein Deutscher wird sich der Erkenntnis verschließen, daß es sich hierbei nicht um Paragraphen, sondern um die im Norden unmittelbar, im Süden mittelbar bedrohten höchsten Güter unseres Volkes, um einen Daseinsentscheidungskampf handelt. Wie dieser Kampf im Parlamente geföhrt wurde, ist Ihnen bekannt. Daß er anders nicht geföhrt werden konnte, kann keinem Zweifel unterliegen, denn den Deutschen stand — fast möchte ich sagen, leider — ein anderes Mittel als die Obstruction nicht zu Gebote.

Es wäre vielleicht lohnend, Ausblicke in die Zukunft zu unternehmen, doch unterlasse ich dies hier absichtlich, weil ich den Zeitpunkt noch nicht für gegeben erachte, jene Forderungen aufzustellen, die die Deutschen erheben und mit allem Nachdruck durchsetzen müssen.

Die nächste Forderung, von der vorläufig allein die Rede sein kann, geht auf Wiederherstellung des früheren Zustandes, der ohne Zustimmung der Deutschen zu ihrem offenbaren Nachtheile einseitig geändert wurde.

Daß die Sprachen- und Nationalitätenfrage in Oesterreich gelöst werden muß, steht außer Frage, nicht minder aber, daß eine Lösung auf Grundlage der in den Sprachenverordnungen niedergelegten Grundsätze für uns ganz unannehmbar ist.

Aber eines kann nicht unerwähnt gelassen werden. Wenn die Regierung glaubt, durch Polizeimaßregeln, durch geheime Erlässe, Zeitungsbeschlagnahmen, Versammlungsverbote und ähnliche Mittel uns mürbe zu machen, so befindet sie sich in einem gewaltigen Irrthum. Diese Mittel werden nur unseren Widerstand stärken.

Die Lage unseres Volkes in Oesterreich ist eine ernste. Gleichwohl ist kein Grund zu feigen Sorgen da, wenn wir uns nur selbst treu bleiben und den deutschen Hochgedanken fest halten. Eine Frucht des gegenwärtigen Systems ist uns bereits in den Schoß gefallen: die Einheit der Deutschen, diese lange entbehrt Erscheinung, ist theils hergestellt, theils in Anbahnung begriffen. Sie zu erhalten, soweit sie schon errungen, sie zu gewinnen, soferne sie noch fehlt, die einenden Momente wirken zu lassen, trennende Streitfragen zurückzustellen, soweit die Gemeinsamkeit des Vorgehens in nationalen Dingen in Betracht kommt, muß unser erstes Bestreben sein.

Dann werden wir auch jene innere Kraft, jenes Gefühl der alle Stammesgenossen umschließenden Gemeinschaft erlangen, das gerade in Zeiten der Gefahr so nothig ist. Dann dürfen wir aber auch trotz dem und jenem getroßt in die Zukunft schauen, eingedenk des Satzes: Per aspera ad astra! (Der wiederholt von Beifall und lebhafter Zustimmung unterbrochenen Rede folgte am Schlusse abermals stürmischer, sich stets erneuernder Beifall.)

* * *

Die vom Herren Landesausschußbeisitzer Dr. Julius v. Derschatta beantragte und unter stürmischen Hellschallrufen einstimmig angenommene Entschliebung hat folgenden Wortlaut:

„Die versammelten Vertrauensmänner der Deutschen Volkspartei erklären ihre unbedingte und unerschütterliche Gemeinsamkeit mit ihren durch die Sprachenverordnungen zunächst bedrohten und beleidigten Stammesgenossen in Böhmen und Mähren und sind fest entschlossen, den Kampf, der ihnen aufgedrängt wurde, mit ihrer ganzen Kraft fortzuführen, bis dem deutschen Volke Recht und Genugthuung wird; sie billigen vollkommen die bisherige Haltung ihrer Abgeordneten im Reichsrathe und sind überzeugt, daß diese auch in Zukunft dem Gebote der nationalen Ehre entsprechen und jeden Ausgleichsverjuch

„Nichts anderes, als unsern frühen Krieg um die Kaffeestadt Mokka endgiltig aus der Welt schaffen. Hier steht's schwarz auf weiß: Mokka gehört zu Arabien. Meyers Conversations-Lexikon wird ein Wunderwerk deutschen Wissens und deutscher Gründlichkeit genannt: Honny soit, qui mal y pense! Diesem Urteil wirst auch du dich fügen!“ Marga schlug beschämt die Augen nieder.

Dann aber reichte sie ihm veröhnt die Hand über den Tisch, und ihre einfachen Worte: „Ich danke Dir“, gaben ihm die Versicherung, daß auch das letzte Wölkchen des Gewitters, das so bedenklich den Himmel der jungen Ehe zu trüben drohte, verzogen war. — — —

Der folgende Tag, der Gustavs Geburtstag war, sollte in Mismannshausen verlegt werden. Für diese Feier hatte Marga einen besonderen Plan — außer den mannigfachen Ueberraschungen, die sie schon bei sich führte, sollte eine anscheinend recht wichtige Gabe diesen ersten Ehrentag in ihrer Ehe krönen. Während der Gatte, von ihren Vorbereitungen nichts ahnend, im Triumphstuhl den Schlaf des Gerechten schlief, traf sie ihre Anordnungen.

Endlich war alles erledigt. — — — Drüben auf dem Ehrenbreitstein und Asterstein leuchteten schon die Lichter aus, als die Hochzeitsreisenden den zur Weiterfahrt gerüsteten Dampfer „Stolzensees“ betraten.

Aneinandergeschmiegt saßen sie da in einem lauschigen Eckchen, ganz umstrickt von dem Reiz der Landschaft.

Doch, Schicksalsstücke, selbst in dieses zum Rosen geschaffene Eckchen des stattlichen Dampfers trippelte leise und ungewissen ein böses, häßliches Zankfeufelchen, schnitt ein schweißliches Fröhchen und zupfte ganz verstohlen an Margas Ärmel.

„Sieh' mal, Männchen, dieses leuchtende Wasser, kommt es Dir nicht vor, als säßen wir noch in Ostende, wo wir uns an dem entzückenden Meeresleuchten nicht satt sehen konnten?“

„Ah, ja, und wo Du den heulenden Fischerbuben so zärtlich tröstetest und ihn fragtest, ob man ihm seine „Forellen“ aus dem Korb gestohlen habe.“

„Forellen! Nun ja, ich hatte mich versprochen, übrigens war das lange nicht so dumm als Deine Behauptung, der Salm komme nur im Rhein vor.“

„Damit hatte ich nämlich recht, mein Kind!“

„Nein, ich behaupte, daß Salme auch in der Elbe und in der Weser gefangen werden, und das muß ich doch als Hausfrau besser wissen, wie Du.“

„Gut, gut, wir wollen annehmen, es wäre so“, antwortete er ruhig, aber mit unverkennbarem Spott. — „Hier ist nichts anzunehmen, hier sprechen Thatsachen. Du magst ein tüchtiger Ingenieur sein, aber Du bist kein Gelehrter!“

Wieder war die gute Stimmung hin und wollte auch trotz der ehrlichsten, beiderseitigen Versuche, den Unmuth zu bannen, nicht wiederkehren.

Am Geburtstagsmorgen war ein Wunder geschehen. Die junge Frau war die verkörperte Liebenswürdigkeit. Ihre Liebesgaben hatten Effect gemacht. Gustav war glücklich und guter Dinge, und dabei hatte Marga ihre „große“ Ueberraschung noch aufgespart.

Erst als sie am Abend in Mismannshausen auf der lustigen Hotelterrasse saßen, sagte sie schelmisch lächelnd: „Wie steht's, Männchen, sollen wir nicht unsern lieben Meyer nochmals leben lassen!“

„Na, warum denn heute?“ — „Damit er Dir bezüglich Deiner Theorie über die Salme beweist, daß auch die

Herren der Schöpfung sich irren können, und daß wir, nachdem jeder von uns einmal unrecht hatte, vollständig quitt sind. Zu diesem Zweck habe ich Deinen „Meyer“ für heute abend zum „Johannisberger“ gebeten, Du wirst Dich gewiß freuen! Ah, da ist er ja schon!“

Mit einer Anzahl neuer Bände beladen, kam der Kellner geschäftig heran.

„Ist soeben angekommen, gnädige Frau!“

„Danke Ihnen!“

„Wie, Marga — den Meyer — an meinem Geburtstage?“

„Ja, Du, Du sollst ihn haben, damit Du Deine Fischweisheit ergänzest, und wir beide wollen ihn benutzen, damit wir nie mehr über solche Streitfragen unsre gute Stimmung verlieren und unser Glück untergraben. Darum füge ich meinen Gaben zu Deinem ersten Geburtstage im Ehestand „Meyers Lexikon“ hinzu, das in keinem jungen Hausstand fehlen und den Anfang und die Zierde unsrer Bibliothek ausmachen sollte.“

Stolz ob des Gelingens ihrer sinnigen Ueberraschung nickte Marga ihrem Herzensmann zu, der, in einen Arm einen der stattlichen Bände, sein Weibchen in den anderen nahm und im Vollbewußtsein des jungen Liebesglücks mit ihr lustig durchs Zimmer wirbelte.

Fr. Baumann.

(Urwienerisch.) Das „N. W. T.“ schreibt: Ein mit Ziegeln beladener Wagen fährt bei einem Neubate vorbei. Der Kutscher eines dahinter fahrenden Wagens will vorkommen; es entwickelt sich nun folgendes Gespräch: Erster Kutscher: „Gefirwaida farodo!“ — Zweiter Kutscher: „Mlodenonitodo!“

zurückweisen werden, solange die Sprachverordnungen aufrecht erhalten werden.

Die Deutschen der Alpenländer sind darauf gefasst, einen langen und opfervollen Kampf führen zu müssen, sie sind aber auch der Kraft ihres Volkes bewußt und verachten alle Drohungen und Einschüchterungen; sie erklären insbesondere, daß sie allen Gewaltmaßregeln einen Widerstand bis aufs äußerste entgegensetzen werden."

Der Volkstag in Eger.

Zu Nordböhmen spielte sich am vergangenen Sonntag ein bedeutender Act des jetzt in Oesterreich aufgeführten Dramas ab. Die Abhaltung des Volkstages war, wie unsere Leser wissen, von der Bezirkshauptmannschaft untersagt und die an die Prager Statthalterei gegen dieses Verbot gerichtete Beschwerde abgewiesen worden. Trotzdem kamen am Sonntag in Eger die deutschböhmisches Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, sowie viele Tausende Volksgenossen zusammen und im Hofe des Stadthauses wurde, nachdem die politische Behörde den Betreten des der Stadt gehörigen Schießhauses verweigert hatte, eine ebenso würdige als großartige Kundgebung veranstaltet, die den Ernst der heutigen Lage und die begeisterte Kampfesfreude der Deutschen in derselben eindrucksvollen Weise zum Ausdruck brachte, wie es auf dem in Klagenfurt versammelten Parteitage geschah. Hier wie dort gelobten sich die auch zum Neubersten entschlossenen Volksgenossen unverbrüchliche Treue und Kampfgemeinschaft bis zum letzten Athemzuge und dieses Gelöbniß, in der ernsten Stunde höchster Volksnoth aus freien Stücken abgelegt, wird folgen schwere Thaten zeitigen und bedeutungsvoll werden für die ferneren Schicksale unseres Stammes in diesem Reiche. Die begeisterten Worte des Abgeordneten Dr. Funke im Stadthause zu Eger werden in demselben Maße wie die unzweideutige Entschliesung des Parteitages zu Klagenfurt allüberall in Oesterreich, wo wahre Deutsche wohnen, die Herzen ergreifen, die Gemüther bewegen und die reine Liebe zum Volke erwecken. Die Würfel sind gefallen, der alte Kampfruf der Deutschen: Waffena! Waffena! halt von Gau zu Gau und der Begeisterung ist kein Ende. Wie eine Pulvertonne flammt, um mit Bismarck zu sprechen, ganz Deutschösterreich von den Alpenhängen bis zum Erz- und Riesengebirge auf, die Fahnen flattern im Winde und die Kampfherode rufen zum Streit.* Mit diesen Worten that es der Abgeordnete Dr. Funke im Stadthause zu Eger: „Deutsche Männer, der deutsche Volkstag ist verboten worden, aber ihr seid dennoch aus ganz Deutschböhmen gekommen. Wir feiern heute einen Tag des deutschen Volkes, wie er schöner und erhebender nicht gedacht werden kann. Ein einzig Volk von Brüdern, ein kräftiger, mannhafter, rücksichtsloser deutscher Volksstamm ist das deutsche Volk in Böhmen geworden, und an dieser historischen Stelle geloben wir noch einmal, fest, treu und deutsch zu bleiben (Braufende Rufe: Wir schwören es!) und nicht zu erlahmen, bis wir aus dem uns aufgedrungenen Kampf als Sieger hervorgehen, bis die Sprachenzwangsverordnungen nicht mehr bestehen. (Lebhafte, sich immer und immer wieder erneuernde Beifall.) Im Namen der deutschen Abgeordneten erkläre ich, daß wir wie bis jetzt ausharren und nicht erlahmen werden im Kampfe. Wir werden den Kampf mit mannhafter Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit zu Ende führen. Es konnte dieser Tag nicht vorübergehen, ohne daß wir über die Grenzen der engeren Heimat hinaus an alle Deutschen in Oesterreich einen Aufruf erlassen hätten. Dieses gestern beschlossene Manifest wird sein Verfasser, Freund Pergelt, verlesen.“

* Die Deutschen führen, was auch in Eger mit allem Nachdruck hervorgehoben wurde, den Kampf nur mit gesetzlichen Mitteln und im Rahmen der geltenden Gesetze. Anmerk. d. Schriftst.

Der Abgeordnete Pergelt verlas hierauf, oft durch Beifallsausbrüche unterbrochen, den Aufruf.

Nach der Verlesung dieses Aufrufes ergriff der Abgeordnete Dr. Funke neuerdings das Wort, um darauf hinzuweisen, daß dieser Tag ein wichtiger Markstein im Leben des deutschen Volkes sein werde, ein historischer Tag auf historischem deutschen Boden. Das deutsche Volk in Böhmen hat durch seine Vertreter neuerlich bewiesen, was es vermag. Man ist über uns oft zur Tagesordnung übergegangen, aber man wird noch zittern vor der Kraft und Einigkeit des deutschen Volkes. Mit einem Heil und Hoch dem deutschen Volk in Böhmen, in ganz Oesterreich schloß der Redner unter stürmischem Beifall. — Auf dem Marktplatz tummelten indessen die berittenen tschechischen Polizisten aus Prag, vom Volkswitz rasch! getauft, munter ihre Köpfelein und trieben die massenhaft versammelten Leute (Männer, Frauen und Mädchen!) mit gezogenen Säbeln vor sich her. Am Nachmittage zogen die Teilnehmer am Volkstage über die Grenze nach Bayern, wo in dem Orte Waldsassen in zwei Biergärten von den Abgeordneten Mittel, Reiniger, Fro, Prade und Wolf Ansprachen gehalten wurden. Als die Ausflügler am Abend nach Eger zurückkehrten, wurden sie in der Bahnhofstraße, obwohl sie nur vaterländische Lieder sangen, von der berittenen tschechischen Polizei angegriffen und durch Säbelhiebe zahlreicher Personen verletzt. Ein Arbeiter erhielt einen schweren Säbelhieb über den Oberarm. Auch Frauen wurden verletzt. Landesgerichtsrath Quel wurde durch einen Bajonnetstich leicht verletzt. Die Angegriffenen wurden bis in die Hausthore verfolgt und selbst in die offenen Fenster der Erdgeschosswohnungen wurde mit den Säbeln hineingehauen.

Dabei beschimpften die Polizisten die anwesenden Deutschen in unflätigster Weise. Ein Abgeordneter wurde von einem Polizisten mit dem Worte „Saufer!“ beschimpft.

Der Reichenberger „Deutschen Volkszeitung“ wurde aus Eger berichtet: Die Vorfälle des gestrigen Abends lassen sich auch nicht im Entferntesten schildern; es war geradezu haarsträubend. Unter den Verwundeten befindet sich eine Frau, die eine klaffende Wunde am Oberarm erhielt, einem Manne wurde die Hand zerhauen, ein anderer erhielt einen Kopfhieb, der den Hut spaltete und noch eine klaffende Wunde verursachte. Einem Fußgänger wurde ein Stück des Ohrläppchens abgehauen. Ein mehr als siebzehnjähriger Bauer, der zum Viehmarkt gekommen war, wurde von sechs Wachtleuten niedergedrückt und in bewußtlosem Zustande in einen Gasthof getragen. 21 Verhaftungen wurden vorgenommen. Am Montag befanden sich noch 15 der Verhafteten, durchwegs hochangesehene ruhige Bürger, in polizeilichem Gewahrsam.

Tagesneuigkeiten.

(Graf Badeni und die Presse.) Die „Arb.-Ztg.“ bringt folgendes Hörtörchen: Unser Herr Ministerpräsident ließ sich unlängst eines seiner „Appartements“ tapezieren. Als die drei Arbeiter, die von dem betreffenden Meister mit der Arbeit betraut wurden, um 8 Uhr früh ins Palais kamen, trafen sie den Herrn Grafen, der sich mit ihnen leutseligerweise in ein Gespräch einließ. Schließlich fragte er sie, welche Zeitungen sie lesen. Erster Arbeiter: Das „Extrablatt!“ Badeni (vielsagend schmunzelnd): Hm, hm. (Sich zu dem Zweiten wendend): Und Sie? Zweiter Arbeiter: Die „Arbeiter-Zeitung.“ Badeni (sehr ernst): Die sollen Sie nicht lesen! Das ist ein schändliches und schlechtes Blatt! (Sich zu dem Dritten wendend): Was lesen aber Sie? Dritter Arbeiter: I lei' gar nix! Badeni (dem Manne freudig überrascht auf die Schulter klopfend): Das ist das Richtige! Daran halten Sie sich nur immer!

(Selbstmord einer vornehmen Türkin.) Wie aus Constantinopel berichtet wird, hat sich in Prin-

tipo die dort zum Sommeraufenthalte befindliche Tochter des in der Verbannung in Aleppo lebenden ehemaligen Oberstallmeisters des Sultans, Tzjet Pascha, ein 21-jähriges, bildschönes Mädchen, durch einen Revolververstoß entleibt. Es ist dies der erste Fall, daß eine Mohamedanerin zur Schußwaffe griff, um aus dem Leben zu scheiden; bisher wählten die Türkinnen stets den Tod durch Ertrinken. Die Verstorbene hatte in Paris ihre Erziehung genossen, wo ihre Mutter, eine Tochter des Egypters Mustapha Fajyl Pascha, vor einigen Jahren starb. Ueber die Motive des Selbstmordes kursieren verschiedene Versionen. Für die wahrscheinlichste hält man ein Liebesverhältnis mit einem jungen Engländer, welcher in der Ottomankant bedienstet ist. Sie hinterließ zwei veriegelte Schreiben, eines an die Adresse ihres Vaters gerichtet, während das andere für den Sultan bestimmt sein soll.

(Eine deutsche Antwort.) Ein deutscher Schriftsteller erwiederte unlängst im Salon der Frau v. Arclot in Paris einem französischen Schriftsteller, der über die deutsche Sprache spöttelte und sie eine Pferdesprache nannte: „Darum können sie die Gel auch nicht lernen.“

(Bayreuther Bühnenfestspiele.) Den „M. N.“ wird geschrieben: „Die am 30. Juni und 1. Juli abgehaltenen Bühnenproben mit Orchester zu „Parsifal“ liegen nun hinter uns. Anton Seidl fungierte dabei zum erstenmal im Festspielhause als Dirigent. Ueberraschend schnell fand er sich in die besonderen Verhältnisse hinein, die an der Bayreuther Bühne auch dem geübtesten Theaterdirigenten Schwierigkeiten bereiten können. Den Künstlern des Orchesters wurde er durch Siegfried Wagner vorgestellt und zwar mit folgender kurzen Ansprache: „Ein Gralsritter ist uns wieder gewonnen, der nur leider allzulange dem Gralsgebiete ferne geblieben ist. Ich stelle Ihnen Kapellmeister Anton Seidl vor, der Berufenen einen, das Werk zu leiten, mit dessen Entstehungsgeschichte er innig verbunden war.“ Zum Verständnis der letzten Worte mag die Mittheilung dienen, daß Seidl bis zum Antritt seiner Stelle als Dirigent der seinerzeit von Neumann ins Werk gesetzten Ribekungen-Ausführungen in „Wahnfried“ weilte, wo auch eine von ihm gefertigte Abschrift der Compositions-skizze des „Parsifal“ aufbewahrt wird. Nach ihm übernahm bekanntlich Humperdinck seine Stellung. So wurde Seidl schrittweise mit dem „Parsifal“ schon während seines Entstehens vertraut und von dessen Schöpfer in alle seine besonderen Intentionen eingeweiht.“

(Die millionte Tageskarte) ist am Mittwoch am Schalter der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig verkauft worden. Der glückliche Erwerber dieser Eintrittskarte erhielt eine goldene Uhr zum Geschenk und seine beiden nächsten Nachbarn, der 999.999. sowie der 1.000.001. bekamen je eine schöne silberne Taschenuhr zum Andenken an diesen Freudentag. Eine Million Tageskarten in 74 Ausstellungstagen ergibt einen täglichen Durchschnittsverkauf von 13.513 Eintrittskarten. Hierzu kommen die etwa 40.000 Dauerkarten, deren Inhaber die Ausstellung fast ausnahmslos tagtäglich zu besuchen pflegten, so daß sich daraus ein Gesamtbesuch von 40—50.000 Menschen in unserer Ausstellung ergibt. Diese Ziffern reden lauter als jede andere Empfehlung. Daß sich unter diesen Besuchern zahlreiche fürstliche und andere hervorragende Personen, renommierte Fachleute, Gelehrte u. a. befunden haben, erhöht die Bedeutung dieser Besuchsziffer noch wesentlich; sie beweist, daß in dieser Stadt der Arbeit, in der alten Meß- und Musikstadt Leipzig geleistet worden ist. Es verlohnt sich wirklich, sich davon persönlich zu überzeugen. Vereine, Gesellschaften, Fabrike, kurz jegliche Massenbesuche erhalten durch Vermittlung des Leipziger Verkehrs-Vereines — Petersteinweg 18, Leipzig — wesentliche Ermäßigung der Eintrittsgelder, entsprechende Fahrpreismäßigung; auf Wunsch weist der Verein auch jedem Besucher von Leipzig billiges

Mehr Glück wie Verstand.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.
Wenn ich in Nachtschendem eine Erinnerung aus meinem Jägerleben den freundlichen Lesern anvertraue und dieselbe mit dem Geständnis einleite, daß auch ich einmal eine schwache Stunde gehabt, d. h., daß auch ich einmal gewilbert habe, dann bitte ich überzeugt zu sein, daß die Angst, welche ich in jener denkwürdigen Nacht ausgestanden habe, mich von ähnlichen Versuchen ein für alle male gründlich curiert hat. Zum Glück wurde damals bei mir das Dichtervort: „und alle Schuld rächt sich auf Erden“ nicht zur Wahrheit, im Gegentheil, die Ereignisse jener Nacht gaben meinem Leben eine so unerhofft günstige Wendung, daß ich sie eigentlich gar nicht erzählen sollte, um nicht zum Wilddieben anzuspornen.
Aus aktabeller, beglückter Familie entsprossen, gestalteten sich meine ersten Jugendjahre so, wie dies auf weltfern gelegenen Gütern kaum anders sein kann; von den Eltern als einziges Kind nach Kräften verzogen, wuchs ich unter Assistenz diverser, sich redlich und ziemlich erfolglos mit mir abmühender Hauslehrer heran, bekundete schon frühzeitig eine ausgesprochene Neigung zu Pferden, Hunden und Jagd und wurde nach Vollendung meines 14. Lebensjahres nach Berlin gebracht, um dort meine Aufnahmeprüfung in das Cadetten-Corps abzulegen. Leider vermochten die Herren Examinatoren und ich uns nicht recht über die Menge des Wissens zu einigen, dessen ein Königl. preussischer Cadett bedurfte, und die Folge war, daß man mir den Rath gab, mich noch erst ein halbes Jahr lang ernstlich vorzubereiten und dann nochmals anzuklopfen. War schon die Absicht meines Herrn Vaters,

mich ins Cadetten-Corps zu stecken, durchaus nicht nach meinem Sinn, so war es der freundliche Rath der Herren Professoren noch weniger, ich entschloß mich deshalb kurz, schüttelte den Staub des undankbaren Vaterlandes von meinen Schuhen — mit einem Worte — ich kniff aus und fuhr bereits zwei Tage später mit der „Marie“, einem schmucken Volksschiff, aus dem Hamburgerhafen, um zunächst Ost-Indien und die umliegenden Ortschaften kennen zu lernen. Ich übergehe die Leidens- und Freudenzeit, welche ich als Schiffsjunge, durchgemacht habe, ich will nur kurz andeuten, daß ich, erst als „Halbmann“, dann als „Vollmatrose“, jahrelang auf allen Meeren herumgefahren bin und die halbe Welt aus- und inwendig kennen gelernt habe, und daß ich schließlich, es war gerade an meinem 20. Geburtstag, an der Thüre meines väterlichen Schlosses anklopfte und dem alten Werner, der mich schon als kleines Kind auf den Armen getragen hatte, sagte, ich wollte den Herrn Grafen sprechen, um ihm Grüße von seinem Sohne zu überbringen. Aber anstatt mich zu melden, zog mich der alte treue Diener hinter sich her ins Bedientenzimmer und überschüttete mich hier mit einem solchen Schwallen von Fragen nach dem Ergehen des jungen Herrn, wie er aussehe, wo ich ihn zuletzt gesehen hätte, und wo er jetzt wäre, daß ich, um meine Nahrung über die Anhänglichkeit des Alten nicht zu verrathen, ihn ziemlich kurz abwie und ernstlich aufforderte, mich endlich zu melden. Betrübt schlich er davon. Also er hatte mich nicht wiedererkannt! Wie sollte er auch! Er hatte mich als junges, 14-jähriges Knäblein im Gedächtnis und dort im Spiegel blickte mir ein sechs Fuß hoher, breitschultriger, von Sonne und Wetter tiefgebräunter Jüngling entgegen.

Monatelang vorher schon hatte ich mich auf diese Stunde gefreut, meine Eltern hatten mir längst meinen unüberlegten Streich vergeben, ihre lieben Briefe, die oft erst nach monatelangen Irrfahrten hinter mir her, in meinen Besitz gelangten, riefen stets eine langanhaltende weichevolle Stimmung in mir wach. Aber wie das so geht auf dem Wasser, die fortwährende angestrengte Beschäftigung unterwegs und dann das Lösen und Neuverladen der Fracht im Hafen, lassen einen selbst nicht zum Briefschreiben kommen, und so hatten sich meine Nachrichten nach Hause fast nur auf jährlich einen Brief beschränkt, den ich zu Weihnachten absandte. Klopfenden Herzens hatte ich kaum eine Minute gewartet, da hörte ich, wie sich oben eine Thüre öffnete, und ich erkannte die Stimme meines Vaters, als er sagte: „Na, Werner, wo ist denn der Mann?“
„Hier, Herr Graf“, antwortete ich schnell.
„Kommen Sie herauf, mein Freund, und seien Sie willkommen“, erwiederte er in seiner stets liebenswürdigen und gegen jedermann, ob hoch ob niedrig, immer gleich freundlichen und gewinnenden Weise. Als ich vor ihm stand, blickte er mir voll ins Gesicht und sagte: „Also Sie bringen uns Nachricht von unserem Sohne, hoffentlich doch gute?“
Ich murmelte etwas vor mich hin und suchte meine hervorquellenden Freudenthränen hinter einer tiefen Verbeugung zu verbergen.
„Die besten, Herr Graf“, sagte ich dann laut und trat hinter ihm drein in sein mir so wohl bekanntes Arbeitszimmer. „Das ist schön“, sagte er sichtlich erfreut, „nun nehmen Sie Platz, ich will gleich meine Frau rufen.“
Da stand ich nun in demselben Raume, an den sich

und angenehmes Quartier und die besten Verpflegungsquellen nach.

(Der Sommer ist die beste Zeit zur Düngung der Obstbäume!) Obstbäume können mit Ausnahme des Spätherbstes jederzeit gedüngt werden. Im Herbst ist es aber deshalb zu unterlassen, weil sie eine stärkere Saftströmung im Baume veranlassen und die Vegetation einen neuen Anstoß erhält. Die krautartigen Theile werden dadurch verholzt, sie verholzen, bis die Fröste der Vegetation ein Ende bereiten, und der Winter zerstört leicht die nicht ausgezeitigten Triebe. Wenn man aber fragt, wann ist die beste Zeit zur Düngung, so lautet die Antwort aller Sachverständigen entschieden: Von Mitte Juli an bis Mitte August. In dieser Zeit werden nämlich die Tragknospen für das nächste Jahr gebildet; je nachdem der Baum reich an Nahrung ist, oder diese ihm spärlich zufließt, werden die Tragknospen der Zahl und der inneren Vollkommenheit nach verschieden sich bilden. Ist ein Baum zudem zu der Zeit, in welcher die Tragknospen für das nächste Jahr sich bilden, reich an wachsenden Früchten, so leuchtet ein, daß er ohne besondere Nahrungszufuhr, oder falls er an Nahrung keinen Mangel hat, bei Trockenheit ohne Wasserzufuhr nicht zugleich seine Früchte zur vollen Größe ausgestalten und zahlreiche kräftige Tragknospen bilden kann. Die Düngung der Obstbäume geschieht am wirksamsten durch flüssige Düngemittel: Sauche, Abtritts-, in Wasser aufgelöste künstliche Dünger. Sollen diese flüssigen Dünger aber den Bäumen zukommen, so dürfen sie nicht auf der Oberfläche um den Baum herum geschüttet werden; es sind vielmehr mindestens 30 Centimeter tiefe Löcher unter der Traufe der Bäume in Entfernung von 1 bis 1 1/2 Meter auszuheben, bei Wiesenboden durch Ausstechen von Nasen. In diese Löcher werden die genannten Düngerarten eingegossen (auf einen größeren Baum etwa eine Butte voll) und die ausgehobenen Nasen- oder Spatenstiche wieder eingesezt, so daß das Abmähen des Grases und eine Benützung des Ackerbodens zu irgend welcher Cultur in keiner Weise behindert ist. Der Aufwand an Material, Geld und Mühe trägt nach den vielseitigsten Erfahrungen reiche Zinsen, und wird Jeder, der diese Düngung einmal angewendet hat, damit fortfahren.

(Einen merkwürdigen See) schildert ein Reisender, der vor kurzem eine Reise durch Alaska, Nordamerika, beendet, in einer englischen Zeitschrift. Es handelt sich um einen kleinen See, den Selawiksee. Derselbe hat Ebbe und Flut, sehr wahrscheinlich infolge einer unterirdischen Verbindung mit dem Meer. Am Grunde des Sees ist Salzwasser, an der Oberfläche Süßwasser. In dem See gibt es auch heiße Springquellen, in deren Umgebung das Wasser zwar nicht friert, welche aber von zirkelförmigen Eiswällen in der Höhe von ungefähr drei Fuß umgeben sein sollen.

(Unverbrennbare Kleidungsstücke.) Ein völlig unverbrennbares, aus Asbest angefertigtes Kleidungsstück wurde vor einigen Tagen vonseite der Association der Ingenieure in Montreal einer Probe unterzogen. Ein Feuerwehrmann, der das unverbrennliche Kleidungsstück angezogen hatte, wurde in eine brennende Hütte geschickt und verblieb darin einige Zeit, während welcher er die in der Hütte zu diesem Zwecke aufgestellten Gegenstände ins Freie brachte. Wie uns das Patentbureau J. Fischer in Wien mittheilt, werden die Hände bei diesem Anzug durch Asbesthandschuhe geschützt. Die Schuhe, die ebenfalls aus Asbest bestehen, werden jedoch durch eiserne Sohlen beschwert. Die Gesichtsmaske ist mit einem Respirator versehen, der dem Manne ein gefahrloses Athmen, ohne daß er die sich entwickelnden Dämpfe zu befürchten hätte, ermöglicht. Das Ergebnis der Probe war ein endgiltig zufriedenstellendes.

(Aus der Schule.) Ein Mädchen schrieb folgenden Aufsatz über den Teich: „Ein Teich ist eine kleine Wasserlandschaft, die das Gegentheil einer Insel bildet. In demselben leben Fische, Krebse, Würmer, Schilfrohr,

Guten und Gänse, und beim Baden sogar Menschen. Ist der Teich groß, so heißt er See, beispielsweise Ostsee. Ist er salzig, nennt man ihn Meer. Ist er sauer, heißt er Sauerteig. Ist ein Teich so groß wie ein Waschfaß, wird er Pfütze genannt und wird nur von Kindern benutzt. Liegt er in der Nähe von Menschenwohnungen, wird er zum Waschen, Kochen, Bleichen und zur Wiesenbewässerung benutzt. Im Winter fährt man ihn theilweise in den Eisfeller . . . zur beliebigen Benutzung im Sommer. Will man einen Teich baden und genießen, so schreibt man ihn hinten mit einem g.“

(Deutsche Musik in London.) Wilhelm Kienzels „Evangelium“ wurde Freitag abends in London vor übervollem Hause mit von Dyck als Mathias, Lieban als prächtigem Schneider und Frau Schumann-Heink als ausgezeichnete Magdalena sehr freundlich aufgenommen. Der Componist Wilhelm Kienzl wurde mehrfach gerufen und erhielt — eine in London ungewohnte Auszeichnung — einen Lorbeerkranz. Der erste Act und die Kinder-scenen gefielen am besten. Der Aufführung wohnte der Herzog von Coburg und Familie bei. — Weiteres wird den „M. N.“ aus der engl. Hauptstadt geschrieben: „In der königlichen Oper bilden die Wagner'schen Werke die meiste Anziehungskraft. Dieser Tage ist „Siegfried“ mit großem Erfolge aufgeführt worden. Herr Jean de Reske in der Titelrolle und sein Bruder Eduard als der „Wanderer“ sind vortreffliche Darsteller dieser Rollen, sowohl was den Gesang als auch die Auffassung betrifft. Die Vorstellung war im ganzen trefflich abgerundet, das Orchester unter dem Dirigentstabe Anton Seidl's brachte die Musik zur vollsten Wirkung.

(Oesterreichischer Bund der Vogelfreunde.) Der Centralleitung sind anlässlich der Bekanntgabe einiger Mittel, besonders der Antinomien-Salbe, gegen die lästigen Bremsenflöhe beim Zugvieh außerordentlich zahlreiche Zuschriften zugekommen. Das Antinomin erfreut sich neuerdings einer rasch zunehmenden Beliebtheit und wird außer von Dekonomen und Fuhrwerksbesitzern jetzt auch von Kellerwirten benützt. In Anbetracht seiner großen Desinfectionskraft dient eine zweiperzentige Lösung in Wasser zum Abwaschen der Kellerthore, Kellerwände, Decken und Pflasterungen und verhindert die Bildung der Schimmelpilze. Vögel, welche den Bremsen eifrig nachstellen, sind die Wachteln, das Hausrotschwänzchen, die Wachtel, die Lerche; die letzteren beiden suchen auch emsig nach den Maden, die sich an den Wurzeln der Gräser befinden und sich im Juni in Bremsen verwandeln. Gerade diese beiden Vogelarten werden als Gaumenkugel alljährlich zu Millionen gefangen und besonders in England verspeist. Das natürlichste Abwehrmittel gegen Bremsen und Fliegen bildet übrigens für das Pferd ein ungestutzter Schweif, und es wäre jetzt wohl an der Zeit, daß die Thierschutzvereine mit aller Kraft ein endliches Verbot des thörichten Stuzens der Pferdeschweife erwirkten, die den Thieren wenigstens von unseren Bauern in richtiger Beurtheilung der Sachlage belassen werden.

(Ein dankbarer Patient.) Der Pariser Humorist Tristan Bernard veröffentlicht eine höchst ergötzliche Reihe von Dankschreiben, die eine von ihm erfundene Person, der Handlungsreisende Barthur, an die Aerzte gerichtet hat, die ihn glücklich curirt. Im Jänner 1892 dankt er einem Aesulap dafür, daß er dank seinen Vorschriften über Marschübungen in sieben Monaten um 34 von seinen 250 Pfund abgenommen hat. Im September desselben Jahres drückt Barthur einem andern Arzte seine tiefe Erkenntlichkeit dafür aus, daß durch die ihm vorgeschriebenen Lehm-Fußbäder, die er während sechs Monaten genommen, seine geschwollenen Füße geheilt wurden. Im December 1893 kann Barthur einem dritten Arzte das Zeugnis ausstellen, daß er ihn von der Kehlkopfkrankheit, die er sich durch die Fußbäder zugezogen, mittelst Electricität befreit hat. Am 3. März 1895

ist er von einem vierten Arzte, den er wegen seiner nervösen und hysterischen Anfälle, die ihm das ein Jahr lang durchgeführte Elektrifizieren verschafft, zu Rathe gezogen hatte, durch die Behandlung mit Brom soweit hergestellt, daß er ihm öffentlich seinen Dank votieren kann. Einem fünften Arzte war es vorbehalten, ihn von dem Magenleiden zu erlösen, das ihm der lange Bromgenuß eingetragen und dieses glückliche Resultat verzeichnet Barthur in einem Briefe vom 6. September 1896. Der letzte Brief ist vom 6. Juni 1897 datiert und lautet: Herrn Henri Beaumart, Medecine Doctor, Paris, 6. Juni 1897. Mein Herr! Sie verlangen von mir ein Zeugnis für Ihren Bericht an der Academi de Medecine. Er folgt. Ich fürchte aber sehr, daß er Ihnen nicht viel nützen kann. Wichtig ist, daß ich Sie im März 1887 aufgesucht habe. Da ich zu viel Hülsenfrüchte gegessen, nahm mein Gewicht übermäßig zu, und erreichte 325 Pfund. Sie riethen mir ein kräftiges Pferd zu kaufen und zu reiten. Nach drei Tagen hatte mein Gewicht um 70 Pfund abgenommen. Sie lesen wohl 70 Pfund! Sie können meinen Fall und diese rasche Gewichtsabnahme citieren. Sie werden aber zur Aufklärung gut thun, hinzuzufügen, daß ich ein Bein weniger habe; denn man hat mir ein Bein nach dem Sturz vom Pferde bei meinem ersten Ausreiten abnehmen müssen. Ich habe die Ehre, Sie bestens zu grüßen. Barthur.

Eigen-Berichte.

Lichtenwald, 13. Juli. (Deutscher Schulverein.) Die Jahresversammlung am 11. d. hat folgende Herren in den Ortsgruppenauschuß gewählt: Carl Wunderlich, Obmann, Dr. Arthur Kautschitsch, Stellvertreter, Endres Winkle, Säckelwart, Dr. Anton Wienerroither, Stellvertreter, Max Tomitsch, Schriftführer, Franz Tschernoschegg, Stellvertreter.

Lichtenwald, 13. Juli. (Deutscher Leseverein.) In der Monatsversammlung am 7. d. wurden die Herren Stationschef Franz Tschernoschegg zum Obmann und Lehrer Heinrich Damosky zum Schriftführer gewählt.

Cilli, 12. Juli. (Personalmeldungen.) Der mit dem Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes bekleidete Rathsecretär Herr Dr. Alton Huber v. Odrag und der k. k. Landesgerichtsrath und Gerichtsvorsteher in Windisch-Feistritz Herr Stefan Kazianstich wurden zu Landesgerichtsräthen beim k. k. Kreisgerichte Cilli ernannt.

Neuhaus, 12. Juli. (Gartenfest.) Gestern fand hier ein großes Gartenfest zu Gunsten der freiwilligen Feuerwehr Doberna-Neuhaus statt. Ein reges Leben herrschte vor dem Curhause, wo die Musikkapelle fröhliche Weisen ertönen ließ. Für Luftarbeiten war in reichstem Maße gesorgt. In urdrolliger Weise lud Herr Dr. Heinrich Langer, Besitzer des Schlosses Lemberg, zum Besuche der weltberühmten Menagerie ein, welche die „gefährlichsten“ Raubthiere, wie Füchse, einen Dachs, ein Kalb, eine Henne, einen Igel u. s. w. aufwies. Ein Curbassin lud zur Erfrischung ein. Ein Hundewettrennen ergötzte Jung und Alt. Sehr hübsch war der Rindercorso, an dem eine große Anzahl Knaben und Mädchen, in steirischer Tracht gekleidet, theilnahmen und der mit einem blumengeschmückten Wagen, welchen zierliche reich aufgezäumte Eselchen zogen, eröffnet wurde. Abends war der Park mit Lämpchen hübsch beleuchtet. Die wackere Feuerwehr kann mit dem gelungenen Fest, an dem das gesammte Badepublicum und zahlreiche Gäste aus Cilli und Umgebung theilnahmen und das vom schönsten Wetter begünstigt wurde, voll und ganz zufrieden sein.

Wien, 6. Juli. (Internationale Hengstenschau.) In der Zeit vom 16. bis 19. October d. J. findet auf Anregung des k. k. Ackerbauministeriums in Wien im k. k. Prater die VI. internationale Hengstenschau statt. Das

für mich so viele schöne Erinnerungen knüpften. Mein erster Blick fiel auf das lebensgroße Delgemälde eines Knaben in den ersten Jugendjahren. Ein Kranz frischer Rosen umgab den Rahmen. Die guten, lieben Eltern! So hatten sie heute an meinem Geburtstag des fernerglaubten Sohnes gedacht! Dort in der Ecke stand noch wie früher der Gewehrschrank mit den blinkenden Waffen, damals ein „noli me tangere“ für mich, den ich nur aus der Entfernung mit stiller Sehnsucht betrachtete. Und da stand ja auch meine kleine Flinte drin, die mir mein Vater vor genau acht Jahren schenkte und mit der ich am gleichen Tage meinen ersten Hasen schießen durfte.

Dort das altfaherliche Zaumzeug hatte ein Urahn von mir aus den Türkenkriegen mitgebracht, von ihm sollten auch noch die krummen Säbel und Dolche stammen, die dort an der Wand hingen.

Ich war so in die stillen Betrachtungen und Erinnerungen versunken, daß ich ganz das Dessen der gegenüberliegenden Thür überhörte.

Erst meines Vaters Worte: „So mein lieber Freund, hier sind wir und nun lassen Sie uns hören, was Sie bringen“, schreckten mich aus meinen Träumen auf.

Da standen sie beide vor mir, sie, die mein Alles auf der Welt waren, meine Eltern!

Freudlich lächelnd wollte meine Mutter auf mich zu kommen — da plötzlich stuzte sie — zwei Sekunden lang blickte sie mir ins Auge, mechanisch umklammerte ihre Linke den Arm meines erstaunten Vaters, und mit dem Freudenschrei: „Curt, mein Curt!“ flog sie an meine Brust.

„Mutter! Vater!“ war alles, was ich herausbringen konnte — lange hielten wir uns innig umschlungen,

keines Wortes mächtig, ließen wir unseren Thränen freien Lauf.

Es war ein seliges Weinen!

Endlich, nachdem ich meine Eltern fast zu Tode geküßt hatte, flüsterte ich meiner Mutter zu:

„Wie sehr auch die Sonne das Gesicht ihm verbrannt, das Mutteraug hat ihn doch gleich erkannt.“

„Ja Curt“, jubelte sie, „auf den ersten Blick habe ich dich erkannt; ich begreife nicht, Papa, daß du ihn für einen Fremden halten konntest, vergleiche nur das Bild dort mit ihm, diese Aehnlichkeit in allen Zügen . . . die Nase . . .“

„Nur etwas länger“, meinte mein Vater belustigt.

„Die Stirn . . .“

„Nur etwas breiter“, unterbrach der Vater wieder.

„Der Mund . . .“

„Mit dem Schnurbart“, lachte Papa.

„Na ja“, gab schließlich die Mutter zu, „im Einzelnen ist er natürlich verändert, aber seine Aehnlichkeit mit früher ist ja unverkennbar, auf den ersten Blick erkannte ich doch mein Kind.“

Eben wollte ich meiner Mutter antworten, da fühlte ich mich von hinten umschlungen, zwei harte Lippen preßten sich stürmisch auf die meinigen, und wie ich mich erstaunt umdrehe, um mir den Attentäter anzusehen, da verschwinden gerade zwei Schöße einer Livree zwischen der Thürspalte, und mein Vater steht neben mir und lacht aus vollem Halse.

Gleich darauf höre ich, wie der alte Weruer über den Hof ruft: Friedrich, Frie . . . berich!“

„Wat is?“ tönt es vom Pferdestalle her.

„Use jung Heer is wedder do, use jung Heer!“

„Wat de nich seggst?“ klang es zurück.

„So, un ein höllischen strammen Kierl is hei worden, sau groot un brun as en Spickool un en Schnauzbort hat hei ood.“

Gleich darauf polterts draußen, klopft an, und Friedrich, unser alter Kutscher, stürzt herein, über den linken Arm einen seiner Stulpenstiefel gezogen, in der Rechten die Wicksbüchse, hinter ihm erscheint unsere langjährige Haushälterin, ferner die alte Mansell, der Inspector, ein paar alte Tagelöhner, die gerade auf dem Hofe beschäftigt waren, — alle kamen sie, um ihren „jung Heer“ zu begrüßen und theilzunehmen an dem Glück ihrer Herrschaft. Ein solches schönes patriarchalisches Einvernehmen herrschte damals auf dem Gute meiner Eltern zwischen ihnen und ihren Dienern, ich halte es heute noch gerade so, und meine Kinder werden in demselben Sinne erzogen. Mag mancher die Nase rümpfen, ich und die Meinigen, wir wissen die Treue unserer alten Diener zu schätzen. So ist es und so soll es bleiben!

Doch ich schweife ab. —

Nachdem ich ein paar Tage zu Hause von den Strapazen der letzten Reise ausgeruht hatte, sagte mein Vater zu mir:

„Nun, mein Junge, nun wollen wir einmal ein paar Worte über deine Zukunft reden. Wie stellst du dir dieselbe vor?“

„Ich werde zunächst mein Examen als Steuermann machen und später mich nach einer mir zusagenden Kapitän-Stellung umthun“, erwiderte ich ihm.

„Hm“, meinte er zögernd, „Steuermannsexamen! So viel ich weiß, ist dazu der Besuch einer Navigations-

f. k. Ackerbauministerium beabsichtigt, bei dieser Hengstenschau seinen bis dahin noch nicht bedeckten Bedarf an Erbshengsten für die Beschälperiode 1898 durch Ankauf zu beschaffen. Die günstigen Erfolge der bisherigen fünf Hengstenschauen lassen erhoffen, daß auch die heurige Hengstenschau nach jeder Richtung hin gelingen wird, und sie dürfte, auch in diesem Jahre reich besetzt sein. — Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt das Secretariat der VI. Section für Pferdebezug der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Herrngasse 13.

Vom f. k. Gymnasium.

Das Schuljahr wurde heuer schon am 10. Juli mit einem Dankgottesdienste und der Zeugnisvertheilung geschlossen. Dem vom Director Herr Dr. P. Stornik veröffentlichten Jahresberichte entnehmen wir Nachstehendes: Der Lehrkörper bestand aus dem Director, 13 Professoren, 3 wirklichen und 2 supplirenden Gymnasiallehrern, den Nebenlehrern für Zeichnen, Turnen, französische Sprache und Gesang. Am Ende des Schuljahres zählte die Anstalt 449 öffentliche Schüler und 2 Privatisten. Von diesen waren nach der Muttersprache: 126 Deutsche, 320 Slovenen, je zwei serbocroatisch, tschechoslawisch und 1 polnisch; nach dem Geburtsort waren: Marburger 59, Steiermärker (außer Marburg) 348, aus Krain 10, Niederösterreich 7, Kärnten 7, Tirol 4, Böhmen 3, Küstenland 1, Ungarn 5, Bosnien 2, Croatien 1, Deutschland 1; nach dem Religionsbekenntnisse: 445 Katholiken, 4 evangel., 1 mosaisch, 1 griech.-orient.; nach dem Alter waren Schüler von 11 bis 24 Jahren. Die Classification ergab 49 Vorzugsschüler, 305 erste Classe, zu einer Wiederholungsprüfung werden 60 zugelassen, zweite Fortgangscasse 29, dritte Classe 7; zur einer Nachprüfung wird 1 Schüler zugelassen. Sämmtliche Schüler der achten Classe (41, wohl die höchste bisher erreichte Zahl) meldeten sich zum Maturitätsexamen. Die schriftlichen Prüfungen fanden vom 31. Mai bis 4. Juni statt, die mündlichen werden jetzt unter dem Voritze des Herrn Landeseschulinspectors Wilhelm Linhart abgehalten. An Schulgeld wurden 4852 fl. 50 kr. bezahlt. Befreit von dessen Entrichtung waren im 1. Semester zur Hälfte 3, ganz 292, im 2. Semester halb 4, ganz 317 Schüler. Stipendien erhielten 32 im Gesamtbetrage von 3485 fl. und 2 je ein Naturalstipendium. — An dem Unterrichte in der slovenischen Sprache für Deutsche nahmen 55 Schüler in 4 Abtheilungen theil. Steierm. Geschichte studierten 12 Schüler der vierten Classe. — Der Unterstützungverein verzeichnet an Einnahmen 826 fl. 10⁵ kr., worunter 95 fl. 77⁵ kr. an Beiträgen der Schüler. Die Ausgaben betragen 509 fl. 61 kr. Das Stammcapital besteht aus 5200 fl. — Freitische wurden von Wohlthätern 403, vom Unterstützungsvereine 35 in der Woche gespendet. Den Herren Ärzten wird für bereitwillige unentgeltliche Hilfeleistung in Krankheitsfällen gedankt. Aus der Ringau'schen Stiftung wurden an dürftige Schüler Arzneien im Betrage von 26 fl. 12 kr. verabfolgt. Das nächste Schuljahr beginnt am 18. September. Die Einschreibungen der Schüler finden am 15. Juli, dann am 16. und 17. Sept. statt. — Die dem Jahresberichte vorgehende wissenschaftliche Abhandlung führt den Titel: „Die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele in Platons Phädon, kritisch beleuchtet von Prof. Georg Bözl.“ — Schließlich wollen wir noch anführen, daß Herr Prof. Johann Majciger mit diesem Schuljahre das vierzigste Jahr seiner Lehrthätigkeit am hiesigen Gymnasium vollendete, und daß der uns vorliegende Jahresbericht der vierzigste war, an dessen Herstellung Herr Eng. Hinterholzer in unserer Buchdruckerei thätig mitwirkte.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 18. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Vom Gerichtshofe.) Bei dem neu eingerichteten Kreisgerichte in unserer Stadt gelangen zur Besetzung acht Landesgerichtsrathsstellen in der siebenten, sechs Gerichtssecretärsstellen in der achten und vier Gerichtsadjunctenstellen in der neunten Rangklasse, gegen Einziehung des gegenwärtig bei den Bezirksgerichten Marburg rechtes und links Drauser systemisirten Personales von zwei Bezirksrichtern und sieben Bezirksgerichtsadjuncten. Ferner eine Kanzleidirectorsstelle in der neunten, eine Kanzleivorsteherstelle in der zehnten, zwölf Kanzleiofficialstellen in der zehnten und zwei Grundbuchsführerstellen in der neunten Rangklasse mit den systemmäßigen Bezügen gegen Einziehung von zwei Grundbuchsführers- und vier Bezirksgerichts-Kanzlistenstellen.

schule nöthig und man muß wohl auch Vorkenntnisse in Mathematik, Nautik rc. haben.“

„Habe ich, Gott sei Dank, auch genügend“, antwortete ich lachend, „glaubst du, ich wäre jahrelang nur so in der Welt herumgelaufen, ohne an meine Zukunft zu denken? Kapitän Wolters, auf dessen Schiff ich die letzten drei Jahre fuhr, ist ein Mann von außerordentlich wissenschaftlicher Bildung. Ihm verdanke ich es, daß ich das in der Jugend leider Versäumte gründlich nachgeholt habe, und ich zweifle nicht, daß ich das Examen bald und mit Glanz absolvieren werde.“

Als meine gute Mutter von meiner Absicht, wieder auf See zu gehen, hörte, bot sie zwar alle ihre Ueberredungskunst auf, um mich in meinem Entschlusse wankend zu machen — vergeblich — den Seemann bringt man eben gerade sowenig von seiner Planke weg, wie den Forstmann aus dem Walde. (Schluß folgt.)

(Philharmonischer Verein.) Die öffentlichen Schlussprüfungen der Musikschule des philharmonischen Vereines wurden am 5., 6., 7. und 8. Juli im Burgsaale abgehalten und die für Musik sich interessirenden Bewohner Marburgs hatten Gelegenheit, die Wirkungen des methodischen Unterrichtes der Vereinslehrer an den Erfolgen der Schüler zu beobachten. Der Unterricht an der Musikschule des philharmonischen Vereines erstreckte sich in diesem Schuljahre auf das Clavier- und Violinpiel, den Chorgesang, das Quartett- und Orchesterpiel, sowie auf die Erlernung von Blasinstrumenten und Harmonielehre. Wir können die Erfolge, ohne auf die Nennung einzelner Namen einzugehen, als sehr gute bezeichnen, und würden uns freuen, wenn die Einwohnerschaft Marburgs von dieser besten Quelle des Musikunterrichtes reichlich Gebrauch machen wollte. Die Schlussfeier wurde am Freitag abends um 7 Uhr im Burgsaale vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft abgehalten. Nach der, von dem Schülerorchester unter der Leitung seines eifrigen Dirigenten, des Herrn Musikdirectors A. Binder, vortrefflich zu Gehör gebrachten Anacreon-Ouverture von Cherubini spielte Fräulein Caroline Binder den ersten Satz des E-moll Concertes v. Rhode und ließ bereits eine schöne Reife erlangter Fertigkeit erkennen. Wir wünschen der jungen Geigerin nur eine feste Willenskraft, damit ihr schönes Talent auch die entsprechenden Früchte zeitige. Herr Nembert Martinz brachte ein Thema mit Veränderungen von A. Binder für Flöte mit Clavierbegleitung zu Gehör und erbrachte den vollwertigen Beweis, daß man an der Vereinsmusikschule auch auf den Blasinstrumenten was Rechtes lernen kann. Herr Komenda spielte den ersten Satz des E-moll-Violinconcertes von Mendelssohn und riß die Zuhörer zu stürmischem Beifall hin. Den Schluss der Vortragsordnung bildete das sehr fein abgestuft vorgetragene G-moll-Clavierquartett von W. A. Mozart, gespielt von Fr. Kokoschinegg (Clavier), Herrn Komenda (Violine), Hallecker (Viola) und Herrn Lehrer Urbanczitsch (Violoncell). Die gesammte Vortragsordnung that klärllich dar, daß nur die Pflege edler und wahrer Kunst der Musikschule des philharmonischen Vereines als erstrebenswertes Ziel vorschwebt. Mit einem Ueberblick über das vergangene Schuljahr und der Verlesung der belobten Schüler schloß der Vereinsvorstand Herr Professor Dr. G. v. Britto die schöne Feier.

(Circus Henry.) Wie wir erfahren, kommt Director Henry mit seiner großen Circus-Gesellschaft von Graz nach Marburg, um eine kurze Reihe von Vorstellungen zu geben und es hat schon am Montag der Bau des Circus an der Parkstraße begonnen. Herr Dir. Henry verfügt über ein großes Personal von Künstlern und Künstlerinnen nur ersten Ranges und auch über ein aus zwanzig hübschen Damen bestehendes Balletcorps, sowie über einen Stall 60 schöner Pferde, Elefanten, Löwen, Bären, Affen, Hunde u. s. w. Der Circus erzielte während seines siebenwöchentlichen Aufenthaltes in Graz stets volle Häuser und erntete reichen Beifall. Das hiesige Publicum wird sich freuen, diesen Circus und hier noch nie Dagewesenes zu sehen und einige vergnügte Sommerabende zu verleben. Herrn Henry ist ein recht guter Erfolg zu wünschen, woran es hoffentlich nicht fehlen wird.

(Südbahn-Liedertafel.) Sonntag, den 18. d. findet im Gößchen Garten die Sommer-Liedertafel der Südbahn-Liedertafel statt, welche durch die Mitwirkung des Opernjängers Herrn Karl Roß, der früher Mitglied dieses wackeren Vereines war, eine besondere Anziehungskraft ausüben dürfte. Herr Roß wird vier Lieder singen; der Verein trägt fünf hübsche Chöre vor und die Werkstätten-Musikkapelle spielt neun gewählte Musikstücke.

(Concerte in Straß.) Die Musikgesellschaft „Lyra“ aus Graz veranstaltet Samstag, den 17. Juli, abends 8 Uhr im Gastgarten des Herrn Tausendtschön und Sonntag, den 18. Juli nachmittags 3 Uhr im Garten des Herrn Grabner Concerte zu Gunsten der Südbahn-Detzgruppe Straß. Eintritt 30 kr., für beide Concerte 50 kr.

(Die Diphtheritis) ist in Hl. Geist evidemisch aufgetreten. Schuldtragend an der Ausbreitung dieser heimtückischen Krankheit dürften diejenigen Personen in Hl. Geist sein, die in erster Linie dazu berufen sind, die Bevölkerung aufzuklären. Von diesen Leuten wird die Diphtheritis meistens als Halsentzündung bezeichnet. Die Aufnahme und der Leichenconduct kann dann stattfinden und zum Schlusse kann man eine schöne Rechnung schreiben. In Hl. Geist wurden die zuerst verstorbenen Kinder trotz Verbotes des Arztes aufgebahrt, die Leichen wurden mit Conduct begraben. (Die Rechnung folgt.) Die Folge war, daß die beiden Ministranten auch an Diphtheritis erkrankten und daß sich die Krankheit auch schon in andere Gemeinden ausgebreitet hat.

(Eine Cyrill- und Method-Feier.) Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: Am vorvergangenen Sonntag abends sollte eine großartige Feier zu Ehren der Slaven- (oder slovenischen) Apostel Cyrill und Method, vielleicht als Gegenfeier des Volksfestes in der Villa Lanzer, im Schlosse Hausambacher stattfinden. Bei Anbruch der Nacht zog das ganze bralno drustvo von Köfisch aus dem Gasthause des Herrn Koilo in Begleitung einer Musikkapelle und unter Vorantritt der schwarzen Leit-hammel, ausgerüstet mit weiß-roth-blauen Lämpchen, gegen das Schloß Hausambacher, um dort das genannte Fest zu Ehren der beiden slovenischen Apostel und Schutzheiligen zu begehen. Es war in der That ein großer Scheiterhaufen unweit einer hochgelegenen, mit Stroh gedeckten Kneiche angezündet und ein paar Böllerschüsse abgegeben worden, aber, o weh, insolge der Lusterkütterung durch die Böllerschüsse trat eine entgegengesetzte Luftströmung ein und der Wind trug reichliche Funken über das Strohdach der Kneusche, das auch zu glimmen anfing. Hiedurch entstand

bei den Festgästen eine allgemeine Panik, und statt „naprej zastava slave“ zu singen, riefen sie den dritten Schutzheiligen, nämlich St. Florian um Hilfe an, damit er sie vor dem Angebranntwerden schützen möge, denn sie waren ganz ausgetrocknet und jeder geistigen oder sonstigen Flüssigkeit bar und konnten den schwierigen doppelten Brand nicht löschen. Der angerufene Schutzpatron erschien auch thatächlich in Gestalt der Schloßfeuerwehr von Hausambacher und machte durch entschlossenes Eingreifen dem Feuer und der Feier ein rasches Ende. Die armen „slovenski bralci“ konnten wegen dieses Zwischenfalles aber an keiner Böscharbeit theilnehmen und mußten, ganz ausgetrocknet und wohl auch etwas angebrannt, ihren Heimweg antreten. Als die Kunde von diesem Geschehnis sich rasch in der Umgebung verbreitet hatte, wurde im Orte Wochau, der eine kleine Strecke unter Hausambacher liegt, ein Gegenstück zur obigen Feier veranstaltet, es wurden nämlich zwölf Freudenfeuer zu Ehren des heil. Florian angezündet, auch eine bedeutende Anzahl von Böllerschüssen abgegeben und ein vielstimmiges Hurrah ausgebracht. Bei diesem Anlasse bewährte sich wieder das alte Sprichwort, welches besagt, daß derjenige, der den Schaden hat, auch für den Spott nicht zu sorgen braucht, denn seither heißt es allgemein, daß die armen Cyrillisten und die Methodisten in Hausambacher, statt etwas zu löschen, gehörig angebrannt seien. — Es kann aber auch ein Zeichen der Zeit genannt werden, daß die Frau Besitzerin Gräfin Nugent, eine italienische Aristokratin, nun mit den Slaven, den Erbfeinden der Italiener, auf so gutem Fuß steht. Die Clericalen, seien sie nun Deutsche oder Italiener, verleugnen ihre Nation. Schmach über solche Leute! Ein slovenischer Landpope würde um keinen Preis zu einer nationalen Feier gehen, die von Deutschen oder Italienern veranstaltet würde.

(Privilegienkatalog.) Die Handels- und Gewerbetammer Graz benachrichtigt uns, daß der kürzlich erschienene Katalog der von dem kaiserl. königl. Privilegien-Archive registrierten Erfindungsprivilegien für das Jahr 1896 im Kammerbureau (Haus der Kaufmannschaft) zur Einsichtnahme aufliegt.

(Vereinsversammlung.) Sonntag, den 18. d. vormittags 9 Uhr findet eine öffentliche Versammlung des Allg. Arbeiter-Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines im Vereinslocale, Gasthaus „zur Mehlgrube“ statt. In derselben wird u. a. auch ein Vortrag: „Lassales Biographie“ gehalten.

(Mord und Selbstmord.) In der Nähe von Graz führte am vergangenen Sonntag ein Liebespar den Entschlus, gemeinsam zu sterben, standhaft aus. Der Mann, ein Feldwebel des hier garnisonierenden Landwehrbataillons, erschoss zuerst seine Geliebte, Rosa S., und dann sich selbst. Am 12. d. wurde die Unglückselige in Feldkirchen zur ewigen Ruhe bestattet.

(Ein Zusammenstoß auf dem Südbahnhofe.) Am Nachmittage des letzten Sonntags fand auf dem hiesigen Südbahnhofe ein Zusammenstoß des gemischten Zuges mit einem Güterzuge statt, wobei mehrere Wagen sehr erheblich beschädigt wurden. Verletzungen von Menschen kamen glücklicherweise nicht vor. Da das Geleise nach Süden verlegt war, erlitten die in dieser Richtung abgehenden Nachmittagszüge Verpätungen. Wen die Schuld an diesem Zusammenstoße trifft, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

(Ein schenes Pferd.) Montag, den 12. d. scheute das Pferd des Herrn Goriup und rannte durch die Schmiederallee geradeaus in das Haus des Herrn Kaup, wo es in einem Fenster mit dem Kopfe stecken blieb. Es kann ein großes Glück genannt werden, daß sich niemand am Fenster befand, denn es wurde ganz zertrümmert und der Fensterrahmen hieng auf dem Rücken des Pferdes. Der Knecht konnte das Pferd, welches ein sogenannter „Durchgeher“ ist, nicht aufhalten, weil er, wie es sich zeigte, mit Pferden nicht umgehen kann. Er war früher Kuhnknecht und dann im Kloster Gelfiafer. Wenn ein Herr ein Pferd hat, das scheu ist, sollte er wohl einen ordentlichen Pferdeknecht haben.

(Meistercourse für Männerkleidmacher.) Die Handels- und Gewerbetammer Graz theilt uns mit, daß neben der Fortführung der am f. k. technologischen Gewerbemuseum in Wien abgehaltenen Meistercourse für Schuhmacher und für Bautischler, die vielseitige Anerkennung fanden, über Auftrag des f. k. Handelsministeriums neuestens auch sechs wöchentliche Meistercourse für Männerkleidmacher mit Ganztagsunterricht an der genannten Anstalt eröffnet werden. Aufnahmefähig sind Meister und Gehilfen im Alter zwischen 24 und 45 Jahren. Minderbemittelte erhalten Stipendien. Der erste Cours wird am 15. August d. J. beginnen. Nähere Auskunft erteilt die Direction des f. k. technologischen Gewerbemuseums in Wien, IX., Währingerstraße Nr. 59. Die betreffende Bekanntmachung kann auch im Bureau der Handels- und Gewerbetammer, Graz (Haus der Kaufmannschaft), eingesehen werden.

(Häusliche Sparsamkeit) machen die heutigen Verhältnisse allen Gesellschaftsklassen zur Pflicht. Sie ist die Grundlage des Familienglücks, und unsere Frauen sind vor allem dazu berufen, sie zu pflegen. Durch Herstellung der gesammten Wäsche und Garberobe im Hause lassen und sich ungeahnte Ersparnisse erzielen, und eine Zeitung, die dazu gründliche Anleitung gibt, ist ein wahrer Schatz. „Die Modenwelt“ begnügt sich aber nicht damit, das Vollkommenste nach dieser Richtung hin zu leisten, besonders durch ihre jeder Nummer beigelegten musterartigen Schnittmusterbogen und die Gratischnitte nach persönlichem Maß, — sie steht mit ihren Leserinnen auch auf den Gebieten des Haushalts und der Küche.

Obstverwertungsstelle Graz.

Heinrichstraße 39.

Dem Wunsche der Weinbauern Rechnung tragend, wird die Obstverwertungsstelle nunmehr auch den Traubenwein in die unentgeltliche Kaufs- und Verkaufsvermittlung einbeziehen.

Diese Verkaufsvermittlung geschieht entweder a) ohne Muster, b) mit Muster; ad a) werden lediglich die Adressen gegenseitig vermittelt; ad b) werden für Käufer in Graz Muster zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Zur Verkaufsvermittlung werden nur Anmeldungen von Weinen steirischer Herkunft angenommen.

Für Gasthöfe, Gastwirtschaften, Anstalten, Krankenhäuser u. s. w. und auch für Private dürfte diese Einrichtung besonders bequem sein, da nicht nur directe Bezugsquellen echter steirischer Weine zu erfahren sind, sondern diese auch ohne Kosten auf ihre Güte geprüft werden können.

Die Bestimmungen über diese Kaufs- und Verkaufsvermittlung werden demnächst bekannt gegeben werden. Die Thätigkeit in dieser Beziehung wird mit 1. August l. J., wo die Obstverwertungsstelle in die neugemieteten Räumlichkeiten, Heinrichstraße Nr. 17, übersiedelt, beginnen.

Selbstverständlich werden Kaufs- und Verkaufsanmeldungen aber jetzt schon vorgemerkt. Gegenwärtig sind ungefähr 5000 Hektoliter zum Verkaufe angemeldet. — Nege Nachfrage herrscht auch nach Apfelwein und Birnenmost, insbesondere als Hausstrunk, aber gerade diese Qualität (billige Ware) ist in sehr geringer Menge angemeldet.

Für gute Qualität als Tafel- und Tischgetränk ist ein Angebot von 4547 Hektolitern vorhanden.

Für Obst sind schon jetzt große Posten vorgemerkt, so für Apfel mehrere hundert Waggons, für Zwetschen 20 Waggons u. s. w. Auch Beerenobst wird gesucht, so insbesondere Johannis- und Stachelbeeren.

Unsere Producenten kommen leider sehr spät mit den Anmeldungen. Wenn das Obst schon fast überreif ist, dann wollen sie auch sofort einen Käufer haben. Dies hindert die Preisbildung, weil man keinen Vergleich zwischen Nachfrage und Angebot bilden kann.

Also mögen unsere Obstzüchter, falls sie einen guten Ertrag ihrer Ernte erzielen wollen, so bald als möglich die beiläufige Menge ihres Obstes u. s. w., die sie zu verkaufen haben, bei der Obstverwertungsstelle anmelden.

„Der Stein der Weisen.“ Das soeben erschienene 20. Heft der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift dieses Namens enthält: Fermentwirkungen; die Alpenthaler (mit 7 Abbildungen); Die Bewegungsursachen der Narketen; Phosphoreszenzstrahlen und die Photographie des Unsichtbaren (mit 8 Abbildungen); Sprache und Schrift; Naturwissenschaftliche Mittheilungen. Außerdem im Notizenheft (mit zusammen 20 Abbildungen): An der Wiege eines großen Geistes, Anwendung von Kälte im Molkereiwesen und die Tafelgläserfabrikation.

Georg Engel, der junge erfolgreiche Verfasser der „Zauberin Circe“, die in zwei Jahren die 7. Auflage erlebte und dessen „Hexenkessel“ über die bekannten Bühnen aller Länder gieng, entrollt in der „Last“ mit unerbittlichen und stürkenden Zügen ein wahrheitsgetreues und erstens Gemälde, das Leben eines kernigen norddeutschen Landmanns, der an der Seite einer kranken Frau und einer verlockend schönen Schwägerin zugleich den Kampf gegen die heranschleichende Noth und gegen seine ungefüllte Sehnsucht führen muss, seine Sehnsucht, die Hände nach der Gesundheit und dem Glücke auszustrecken.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf, 19. Jahrgang 1897. (N. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte

zu 45 fr. Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 fr. Die reichhaltigste geographische Zeitschrift ist unbestritten die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, da sie jede Seite der Erdkunde in ihrem weitesten Umfange pflegt.

Der Rosenkranz. Illustrierte Monatschrift, jährlich 12 Hefte zu je 24 Seiten, reich illustriert. Preis nur 75 kr. — Verlag von A. Riffarth in M. Glöblich.

Das Juliheft des illustrierten Familienblattes „Die kath. Welt“ zeichnet sich wieder durch reichen Inhalt und hübschen Bilderreichtum aus. Der billige Preis (jährlich 12 Hefte zu je 25 kr.) sammt den Beilagen „Fürs Haus“ und „Für fleißige Hände“ lassen den Bezug derselben besonders für Familien münchenswerth erscheinen.

Dem 400jährigen Jubiläum der Leipziger Messen, welches im nächsten Monat in Leipzig festlich begangen wird, hat die „Gartenlaube“ in ihrer neuesten Nummer einen reich illustrierten Aufsatz gewidmet, in welchem Max Hartung einen interessanten Rückblick auf die Entwicklung Leipzigs als Messestadt wirft. Die Illustrationen vergegenwärtigen in guter Auswahl zum Theil das Festreiben in früherer Zeit, zum Theil den Mehrerwerb von heute und spiegeln die großartige Entwicklung, welche Leipzig seit Einrichtung der Messen genommen hat, aufs anschaulichste.

Berfordene in Marburg.

- 3. Juli: Statinichel Rochus, 47 Jahre, Pöberlschstraße, Hirschlag.
4. Juli: Jurmann Aloisia, Bahnhofslosterstochter, 12 Jahre, alte Colonie, Knochenarische.
5. Juni: Marlesch Johann, Handelsangestellter, 30 Jahre, Herren-gasse, Erstigung. — Wesial Urban, Volksschullehrer, 49 Jahre, Schillerstraße, Kopfschmerz. — Tschagron Peter, Kleider-machersohn, 7 Tage, Windenauerstraße, Lebensschwäche. — Brandt Agnes, Private, 69 Jahre, Schillerstraße, Altersschwäche. — Mager Andreas, Hausbesitzer, 37 Jahre, Auguste, Leberentzündung.
7. Juli: Giesek Marie, Hausbesitzerin, 42 Jahre, Burggasse, Lungentuberculose.
9. Juli: Schwarz Johanna, Kleidermachersgattin, 32 Jahre, Allerheiliggengasse, Gehirnhautentzündung.

Briefkasten der Schriftleitung.

Urtheil. „Es ist halt nichts.“ Lenau, Der Raubschütz.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanesische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste u. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. f. Hofl.), Dürich. Für Städtebewohner, Beamte u. c. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlich-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel.



Radeiner Sauerbrunn.

Unübertreffliche Heilquelle gegen Harnleiden, Gries, Sand, Nierenleiden, obwohl altbekannt und verbreitet, noch immer nicht seiner eminenten Heilwirkung angemessen gewürdigt. — Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges. — Zahlreiche Atteste. — Brunnenchrift gratis. 160

Curanstalt Bad Radein.

Erhältlich in allen soliden Handlungen.



Dittmann's patentirte Wellenbadschaukel

mit der Schutzmarke: „Bade zu Hause“, ist anerkannt der beste Badeapparat und ist in keinem Haushalte fehlen. Ferner als Specialitäten: Bade-Apparate für Knorpel'sche Kaltwasser-Curen, Zimmer-Dampfbad-Apparate, Badestühle etc. Ausführliche illustrierte Cataloge mit interress. Abhandlungen gratis und franco. Fabrik sämtlicher Bade-Apparate von Carl Böcker & Franz Both Wien, V1, Traubengasse. Wegen Nachahmungen achte man genau auf die Schutzmarke: „Bade zu Hause“.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, featuring a logo and text describing its medicinal properties for various ailments.

Advertisement for Mengeborene Kinder, discussing infant nutrition and the benefits of Nestlé's milk.

Advertisement for Saratica, a medicinal product, with detailed text about its use and benefits.

Marburger Marktbericht.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities, listing categories, quantities, and prices.

Avis für Damen!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich sämtliche Confections-Sachen unter dem Einkaufspreis; auch auf Theilzahlungen. Herren- und Damen-Havelocks Jacken, Stoff, Spitzen, Seiden- und Sammt-Krägen aller Art, sehr modern. Alle Bestellungen werden nach Maß schnellstens ausgeführt. Hochachtungsvoll

Josef Skalla, Tegetthoffstrasse 9.

Theodor Gunkel's Kaiser-Franz-Josefsbad Tüffer. Heiße Thermee Steiermarks, gleichwirkend wie Gastein; Südbahn-Eilzugstation, prachtvolle Lage; reizende, malerische Umgebung; vortreffliches und kühles gesundes Klima. Haupt-Heilanzeigen: Bei allgemeiner Schwäche, Gelenksleiden, Gicht, Rheumatismen, Blutarmuth, Frauen-, Nerven- und Magenkrankheiten, Influenza und deren Folgen. Größtes Marmorbassin in Oesterreich. Große Separatbäder, Sannfluszbäder. Größter Comfort bei mäßigen Preisen, Curialon mit Restauration, Curkapelle, Equipagen, elektrische Beleuchtung. Das Bade-Etablissement wurde neu und aufs komfortabelste renoviert. Auch sind zwei complet eingerichtete, sowie mehrere Villen theilweise zu vermieten. Versandt von Thermal-Trinkwasser per Liter exclusive Flasche ab Station Tüffer 8 Kreuzer. Badearzt: Dr. M. Ritter v. Schön-Perlashof. Prosp. gratis und franco. Saison Mai bis October.

Südbahnhotel Theodor Gunkel in Görz, klimat. Curort, das ganze Jahr geöffnet. Pensionen für die Sommerfaison von 2 fl. aufwärts.

Kundmachung. An der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg gelangen mit Beginn des Schuljahres 1897/98, d. i. am 15ten September l. J., vier ganze landschaftliche Stipendien und voraussichtlich ebenso viele Sparcassa- und Bezirksvertretungsstipendien zur Verleihung. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre diesbezüglichen ungestempelten Gesuche, welche an den steiermärkischen Landes-Ausschuss zu richten sind, mit dem Tauf- und Heimatscheine, dem Impf- und Gesundheitszeugnisse, dem Nachweise ihrer Dürftigkeit, dem Entlassungszeugnisse aus der Volksschule und dem Nachweise ihrer sittlichen Unbescholtenheit seit ihrem Austritte aus der Volksschule zu belegen und dieselben persönlich bis längstens 5. August d. J. der Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule zu überreichen. Graz, im Juli 1897. 1455 Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Friedorfer's Hustensaft bestbewährtestes Mittel bei Husten und Erkältungen jeder Art wirkt vermöge seiner anfeuchtenden, schleimlösenden und schmerzstillenden Eigenschaften wohlthuend auf die Athmungsorgane und wegen seines Gehaltes an blutbildendem, leicht verdaulichem Eisen, auch blutverbessernd. **DEPOTS** in Marburg: bei den Herren Apothekern W. König und Ed. Laboritz; in Gills: bei Apoth. A. Marek.

Vincenz Seiler Juwelier, Gold- und Silberarbeiter Marburg, Herrengasse 19 erlaubt sich einem P. T. Publicum sein reichsortirtes Lager von 1244 Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, China Silberwaren sowie Herren- und Damen-Uhren in Gold und Silber einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen. Neuarbeiten, Reparaturen und Gravirungen werden in eigener Werkstätte schnell und bestens ausgeführt. Auswahlsendungen auf Wunsch werden prompt und solid effectuirt.

August Knobloch's Nachfolger 2258 **MÖBEL-ETABLISSEMENT** k. k. beideter Schätzungs-Commissär WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12 gegründet 1835.

Fabriks-Niederlage wasserdichter Regen-Mäntel aus original englischen Schafwollstoffen mit Gummi-Zwischenlage, Gummimäntel für die Herren Officiere (egalisiert) Radfahr-Krägen für Herren und Damen. Kutscher-Mäntel Preise billigst. **Alex. Starkel** Confections-Geschäft und Uniformierungs-Anstalt, Marburg, Postgasse 6.



Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf in jedem Ortsgemeindegebiet, wird eine verständige, thätkräftige und verlässliche Persönlichkeit als 1329 **Vertrauensmann und Geschäftsvermittler** mit gutem und dauerndem Nebenverdienste von einem viele Jahre bestehenden, österreichischen Unternehmen ersten Ranges, angestellt. Schriftliche Anerbieten unter V. u. G. Graz, postlagernd.

Spurlos verschwunden sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthen, rothe Flecke etc. durch den täglichen Gebrauch von 918 **Bergmann's** Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Comp. in Presden-Tetschen a. S. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 kr. bei Droguerie M. Wolfram, Marburg.

Zu vermieten in einer Villa eine herrschaftliche Wohnung mit 4-6 Zimmern, Küche etc., Park mit Lusthäuser, event. Stallungen. Adr. Berw. d. Bl. 1450 In der 1443 **Villa Nr. III** sind für kurze Zeit zwei schöne Zimmer sofort zu vermieten.

Wer bei **Alterschwäche** seinen Geist und Körper beleben, seinen **Magen** stärken will, der kaufe sich um fl. 1.50 eine Flasche alten steirischen aus **Eigenbau-Wein** destillirten Natur-Cognac des **Benedict Dertl**, Gutsbesitzer auf Schloss Gollitsch bei Sonobitz. Am Lager bei Herrn **Alois Quandest, Herrng.**

Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden** **Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann** Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gefast. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) **Martin Scheidbach.** Marburg: M. Wolfram. Ansfels: Adolf Boubier. Friedrich Schräggen. Antistfeld: Franz Schlegel. Kraubath: Michael Diner, Lang v. Lebering: Joh. Stelment. Feibuth: Franz Kalus.

Prima Qualität frisch gebrannten Weisskalk von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Wagonladungen ab Südbahnhof separate Preise. **Carl Bros, Marburg** Haupt- und Rathhausplatz.

Edict. Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D.-U. als Abhandlungsinstanz wird hiemit gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben die gerichtliche Versteigerung der zum Nachlasse nach dem am 7. Juni 1897 zu Ober-St. Kunigund verstorbenen Krämer **Josef Cech (Tschek)** gehörigen, gerichtlich auf 680 fl. 82 kr. geschätzten Fahrnisse, als: des Warenlagers, der Wohnungs- und Küchen-Einrichtung, Kleider und Wäsche, sowie der Buchforderungen per 302 fl. bewilligt und zur Vornahme die Tagsatzung zu Ober-St. Kunigund am **19. Juli 1897** vorm. von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr, erforderlichen Falls auch an dem darauffolgenden Tage mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die einzelnen Gegenstände um den Schätzungswert ausgerufen und unter demselben nicht hintangegeben werden, daß die Erstbeher den Meistbot sofort bar zu erlegen und die erstandenen Gegenstände wegzuschaffen haben. k. k. Bezirksgericht Marburg l. D.-U., am 28. Juni 1897. Der k. k. Landesgerichtsrath: **Dr. Fohn.**

Der Deutschen unverföhnliche Feinde sind Rom's Söldlinge, die Clericalen, welche im Dienste der herrschjüchtigen Hierarchie, fälschlich „Kirche“ genannt, Alles befehlen, was deutsches Volkthum, deutsche Sitte, deutschen Geist zu fördern vermag. Wer verhalf den deutschfeindlichen Sprachenverordnungen zum Siege? Die Clericalen! — Wer will die Schule durch Veränderung der Gesetze dem Deutschthum, der Freiheit entreißen? Die Clericalen! — Wer hegt das Volk von der Kanzel herab, im Reichthum u. s. w. gegen Fortschritt und Aufklärung? Die Clericalen! Wer hegt das Volk gegen Volk, Classe gegen Classe, Confession gegen Confession? Die Clericalen! — Wer beutet das Volk am meisten aus (Stola-, Witt- und andere „Groschen“, im Reichthum insbesondere)? Die Clericalen! **Deutsche!** Wer noch ein Herz, noch Sinn hat für seine Muttersprache in Staat, Kirche und Schule, wer noch religiös ist und doch kein Römling sein will, wer sein Kind nicht verdummen, sein Volk nicht in geistige Fesseln schlagen lassen will, der rüste sich zum unnahegebigem Kampfe wider den Erbfeind, den **Clericalismus**, Christlich-Socialismus, Jesuitismus und Ultramontanismus, der abonniere das Kampforgan wider seine Feinde, den **„Volksruf“** Organ wider Römlinge, undeutsche Finsterlinge und christlich-soziale Pharisäer in Wien, XIV, Prinz Karlgasse 35, das monatlich zweimal erscheint und ganzjährig nur 2 Gulden kostet (für Unbemittelte und Gast- und Kaffeehäuser ganzjährig nur 1 Gulden.)

Fahrkarten und Frachtscheine nach **AMERIKA** königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“** von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunst erteilt bereitwilligt die **„Red Star Linie“** in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

Ein braver Lehrjunge, und eine Bürsten-Ginzieherin die gut und flink arbeitet, wird aufgenommen. Anfrage an die Bürsten- und Pinselabrik Reinighuber's Erben, Graz, Griesgasse 33. 1457

Mineralwässer stets frischer Füllung bei **Alois Quandest.** 1003

Über 1050 Bildertafeln u. Kartenbeilagen. **MEYERS** = Soeben erscheint = 160 Farbendrucktafeln. In 5., neubearbeiteter und vermehrter Auflage: 17 Bände in Halbleder geb. je 10 Mk. 272 Hefte je 50 Pf. 17 Bände je 8 Mk. 18.000 Seiten Text. Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig. **LEXIKON** 10.000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Waffenfabrik Steyr

General-Vertreter:
G. A. Steininger
GRAZ
Pfeifengasse Nr. 18.

Grösste Schulbahn Oesterreichs.
Gute Reparatur-Werkstätte.
Alle Zugehör-Artikel.

783 „Swift“-Fahrräder
Präcisionsfabrikate ersten Ranges.

Schulhausbau-Ausschreibung.

Der **Ortsschulrath Leitersberg-Karčovin** bringt hiermit die Vergebung von Bauarbeiten für das in der Gemeinde Karčovin an der Kotoschneeggstraße zu erbauende **Selbständige Schulhaus** zur Ausschreibung.

Sämmtliche Arbeiten im veranschlagten rectificirten Kostenbetrage von 30.164 fl. 13 kr. werden an einen Unternehmer vergeben.

Baupläne, Kostenvorschlag und Baubedingnisse liegen in der Kanzlei des h. Schulhauses in Marburg, Reiserstraße 8, zur Einsicht auf.

Unternehmungslustige haben ihre schriftlichen Angebote **mit Angabe des Nachlasses in Percenten** von der Voranschlagssumme und **unter Beischluss eines Badiums von 5% bis 24. Juli mittags** beim Ortsschulrath zu überreichen.

Der Ortsschulrath ist an die Annahme des niedrigsten Angebotes nicht gebunden.

Marburg, am 10. Juli 1897.

Für den Ortsschulrath:

Jul. v. Gasteiger m. p., Vorsitzender.

Pneumatik-Niederrad

im besten Zustande, billigst zu verkaufen. Adresse: **Josef Reichenberg's** Handlung, Kärntnerstraße, Marburg. 1514

Eine 1495

Verkäuferin

mit Caution wird sofort aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Schankwirt

Für ein kleines Gasthaus wird ein gesucht, eventuell das Gasthaus zu verkaufen. Kärntnerstraße 44. 1421

Kundmachung.

Es ergeht an sämmtliche Herren Hauseigentümer die Aufforderung, die ihnen mit hieramtlichem Erlasse vom 25. Mai 1897 Zl. 11946 zugekommenen Hundeaufnahmsbögen für das Steuerjahr 1897/98 ehestens, längstens aber bis 31. Juli 1897 von **sämmtlichen Wohnparteien unterfertigt** hieramts zu überreichen.

Eine Nichtbeachtung dieser Kundmachung würde mit einer Geldstrafe von 5 fl. geahndet werden.

Stadtrath Marburg, am 8. Juli 1897.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Kundmachung

Vom Stadtrath Marburg werden die hierortigen Besitzer von Hunden hiemit aufgefordert, den Besitz derselben in der Zeit vom 1. bis 31. Juli l. J. hieramts anzumelden und die Hundesteuer im Betrage von 4 fl. für jeden Hund zuverlässig zu entrichten, widrigens jeder Hund, der vom

1. August 1897 an

mit einer für das Steuerjahr 1897/98 gültigen Marke nicht versehen ist, vom Wachenmeister eingefangen, und nach Umständen vertilgt werden wird.

Das Steuerjahr fällt in die Zeit vom 1. Juli 1897 bis 30. Juni 1898. Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken mit einmonatlicher Gültigkeit hieramts behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung oder unterlassene Anmeldung eines steuerpflichtigen, über 4 Monate alten Hundes, die Benützung einer falschen oder auf anderen Namen gelösten Marke, ferner die Benützung eines fremden Scheines zur Erlangung einer Erkennungs- oder Kennzeichenmarke wird von Fall zu Fall außer der besonderen Entrichtung der Jahressteuer von 4 fl. mit dem Erlage des doppelten Betrages derselben mit 8 fl. bestraft, wovon dem Anzeiger die Hälfte zufällt.

Obige Strafbestimmung findet auch auf jene Personen Anwendung, welche erst nach der erfolgten Hundebeschreibung (im Laufe des Steuerjahres) in den Besitz von Hunden gelangen und selbe nicht binnen acht Tagen zur Anmeldung bringen.

Stadtrath Marburg, am 8. Juli 1897.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Die **P. T. Herren**

Mitglieder der Gremial-Krankencasse

in Marburg werden ersucht, ihre Krankenbüchel **sofort persönlich in der Gremial-Kanzlei täglich von 9-12 Uhr vormittags** abzuholen.

Der **Obmann: M. Plaker.**

Möbliertes Zimmer
Burggasse 28 zu vermieten. 1512

Freiseur-Lehrjunge
wird sofort aufgenommen bei **Ad. Reisp, Freiseur.** 1504

Verloren
goldene Brosche mit Amethyst, am Wege der Post, dann Burg- und Herrngasse am 13. Juli vormittags. Abzugeben gegen Belohnung in der Verw. d. Bl. 1505

Verlaufen
junge Hündin, Rattler, hört auf den Namen „Lisi“, braune Brust und Flüße, Schnauze, einen weißen Stern an der Brust. Der Finder wird ersucht, denselben in der Cavallerie-cantine abzugeben. 1506

Bei einem k. k. Professor werden **Studenten** in vollständige Verpflegung genommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1506

Geseklich geschützt in allen Staaten.

Neuheit!
Neuer Sicherheits-Damen-Guthalter

„Perfect“
verhindert das unliebsame Zerbrechen der Hüte mit der Hutnadel. Preis per Stück 30 fr.

Hans Pucher,
Herrngasse 13.

Wohnung
Herrngasse Nr. 2 mit 7 Zimmer im 2. Stock sammt Zugehör ist bis 1. September zu vermieten. Auch ein Keller für 20 Stauin zu vermieten. Anfrage bei Dr. Schmiderer, Kärntnerstraße.

Möbliertes Zimmer
sonnseitig, ist für 2 stabile Herren sofort zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1447

Lehrjunge
aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, beider Landesprachen mächtig, findet sofort Aufnahme bei **M. Roser,** Gemischtwarenhandlung in **Frauhelm** bei Kranichfeld. 1500

Lehrjunge
wird aufgenommen bei **J. Rieger,** Schillerstraße 20. 1508

Fahrräder
werden ausgeborgt in der **Fahrrad-Handlung** des **Alois Heu** Herrngasse 24.

Wohnung
Ecke der Josefstraße und Bancalari-gasse 2, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, 1. Stock, mit 1. August und 1. October zu vermieten. Anfrage daselbst.

Wohnung
Ecke der Josefstraße und Bancalari-gasse 2, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, 1. Stock, mit 1. August und 1. October zu vermieten. Anfrage daselbst.

Johann Schauerl, Hausbesitzer, gibt im eigenen wie im Namen seiner Familie und der übrigen Verwandten die Trauerkunde von dem Ableben seiner innigstgeliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, des **Fraulein**

Rosa Schauerl

welche am 10. Juli im 22. Lebensjahre aus dem Leben geschieden ist und am 12. Juli nachmittags in **Feldkirchen** bei **Graz** zur ewigen Ruhe bestattet wurde.

Die heilige Seelenmesse wird **Freitag, den 16. Juli** um 1/2 9 Uhr vormittags in der hiesigen **Franciscanerkirche** gelesen.

Marburg, am 13. Juli 1897.

Schulschluss und Arbeitsausstellung an der Haushaltungsschule.

An der Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen in Marburg findet der diesjährige Schulschluss **Wittwoch, den 14. Juli** in folgender Ordnung statt:

1. Vormittags 8 Uhr Messe in der **Franciscanerkirche**, sodann Verteilung der Zeugnisse in der Schule.

2. Um 9 Uhr Eröffnung und Besichtigung der Arbeitsausstellung in den Schulräumen der Mädchenschule III am **Wielandplatz**.

Die Ausstellung bleibt am **14. Juli von 9 bis 12** und von **3 bis 7 Uhr**, am **15. Juli von 8 bis 12** und von **3 bis 7 Uhr** geöffnet.

Zur Besichtigung der Arbeitsausstellung werden die **P. T. Eltern** und Hausfrauen, die geehrte Bürgerschaft von Marburg, die geehrten Vorstehungen der hiesigen **Gewerbsgenossenschaften**, das geehrte **Handels-Gremium**, sowie alle **Freunde** und **Gönner** der **Anstalt** hiemit höflichst eingeladen.

Marburg, am 10. Juli 1897.

Für den Schulaufsichtsrath: **Julie Ragh,** Vorsteherin.

2 bis 3 Kostmädchen

oder Knaben werden bei einer streng soliden Familie in gänzliche Verpflegung aufgenommen. — Auch ist ein Clavier zu benützen. 1438

Ein Lehrjunge

wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung, womöglich der deutschen und slavischen Sprache mächtig, bei **Joh. Plaker** in **Murek**.

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist sofort zu vermieten. Anzufragen **Neugasse** im neuen Hause, **Magdalena-Vorstadt**. 1497

Zu verkaufen

An einer Bezirksstraße 1 Stunde von Marburg sind 5 Joch u. 1253 □ Klafter sehr guter **Wiesengrund** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Adr. in der Verw. d. Bl. 1457

Gut erhaltenes Piano

billig zu verkaufen. Zu sehen täglich von 3-6 Uhr. Anfrage **Sofienplatz 3**. 1492

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Dienstbotenzimmer sammt Gartenanteil ist zu vermieten. Anfrage **Wielandplatz 4** beim Hausmeister.

WOHNUNG

ge sucht. Ein alter Herr und dessen Anverwandte, (Touristen) suchen eine kleine, aus 2 Zimmern bestehende, gut möblierte Wohnung für die Zeit vom 25. Juli bis etwa Mitte September zu mieten u. zw. in der **Magdalena-vorstadt** oder in einer der neuen Straßen in der Nähe des **Casinos**. Offerte mit Preisangabe zu richten an die Verw. d. Bl.

Kutscher,

welcher vollständig mit Pferden vertraut ist, findet Aufnahme bei **Domenico Menis,** **Wieland-gasse 12**. 1419

Wohnung

Ecke der Josefstraße und Bancalari-gasse 2, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, 1. Stock, mit 1. August und 1. October zu vermieten. Anfrage daselbst.

Ein gut erhaltener Phaeton,

sowie ein starker **Fuhrwagen**, fast neu, sehr preiswürdig abzugeben. Näheres in der Verw. d. Bl. 1449

Zwei sehr fromme Pferde,

gute Geher, auch zum Zuge verwendbar, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1448

Gesucht

eine Wohnung mit 6 bis 7 Zimmer mit Garten und Zugehör, eventuell ganze **Villa**. — Anfrage in der Verw. d. Bl. 1365

Junger Ziegenbock,

gemüsenartig, ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1444

Säulenbohrmaschine

zu verkaufen. **Carl Pirch,** **Burg-gasse 28**. 1350

Villa Nr. 115

mit oder ohne Einrichtung zu verkaufen. Anfrage daselbst. 1422

Baugrund

ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Jucker,

16 Faust hoch, Braun, mit vorzüglichen Gängen, 8 Jahre alt, ist wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1414

Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern sammt Zugehör in den Neubauten an der **Ecke** der **Franz Josef- und Werkstättenstraße** werden ab **1. August** l. J. vermietet. — Anzufragen bei **Herrn Roschard,** **Tegetthoffstraße 61, 1. Stock**. 1055

Fahrräder

eigener Erzeugung, sowie Reparaturen aller Gattungen **Fahrräder** empfiehlt auf das beste und billigste **Hermann Drosel,** best eingerichtete mechanische Werkstätte in **Brumdorf Nr. 110,** bei **Marburg**.